

Weitere Teuerung in Sicht

Gleichzeitig mit diesem Lohnabbau kündigt Papen an, daß eine Verschärfung der Einfuhrzölle stattfinden soll, um vor allem den Großagrarier die Möglichkeit zu geben, ihre Lebensmittelpreise hochzuhalten und vielleicht gar noch höher hinauszuhäufeln. Nach vor dem Abschluß der Beratungen über ihr „Wirtschaftsprogramm“ hat die Reichsregierung eine Anzahl Zollerhöhungen für Gurken, Fruchtkäse, lebende und geschlachtete Gänse, Eiweiß und Eimelk, Talg u. a. m. vorgenommen. Jetzt wird ansehend beabsichtigt, die Einfuhr der Rohstoffe für Margarine mit so hohen Zöllen zu belegen, daß eine neue Verteuerung der Margarine eintreten muß, welche die arbeitenden Massen schwer treffen wird. Welche weiteren Maßnahmen noch getroffen werden sollen, ist noch nicht bekannt; darüber wird erst in den nächsten Tagen die Veröffentlichung des Regierungsprogramms Näheres mitteilen. Aber was Papen in Münster mitgeteilt hat, genügt schon, um die arbeitenden Massen zum Kampf gegen die neue Verteuerung der Lebenshaltung zu alarmieren.

2,2 Milliarden Subventionen an die Reichen

Den bankrotten deutschen Kapitalisten will Papen mit mehr als 2,2 Milliarden Subventionen aus den Steuergeldern der arbeitenden Massen unter die Arme greifen, und zwar auf folgende Weise:

Die Kapitalisten, die Umsatzsteuer, Grundsteuer und Gewerbesteuer zu zahlen haben, bekommen einen Teil dieser Steuerbeträge von der Regierung in Form von „Steueranrechnungsscheinen“ zurückvergütet. Der Prozentsatz der Zurückvergütung ist noch nicht bekannt. Insgesamt sollen für diesen Zweck 1500 Millionen Mark zurückvergütet, d. h. den Besitzenden geschenkt werden.

Ferner sollen 700 Millionen Mark aus den Steuergeldern der Massen dafür verwandt werden, den Unternehmern, welche bereit sind, „neue“ Arbeiter einzustellen, einen Lohnzuschuß zu leisten, und zwar pro Arbeiter und Jahr 400 Mark. Diese Lohnzuschüsse werden von der Regierung gleichfalls in Form von „Steueranrechnungsscheinen“ gegeben.

Diese „Steueranrechnungsscheine“ werden erst in den Jahren 1934—1938 aus den Steuereinkünften des Reiches eingelöst. Aber sie können bis dahin von den Kapitalisten, welche sie erhalten, bei der Reichsbank in Zahlung gegeben werden. Sie sind also ein Mittel, um den Kapitalisten auf diesem Wege direkt Bargeld zu verschaffen, das als Rückvergütung ihrer Steuern zu betrachten ist.

2200 Millionen Mark aus den Steuern der Armen für die Reichen: das ist das „sozial“ Gesicht der Papen-Regierung.

Was wird aus der Währung?

Der Reichskanzler Papen hat zwar sehr energisch erklärt, daß die deutsche Währung nicht gefährdet werden dürfe. Aber was bedeutet die Ausgabe der 2,2 Milliarden „Steueranrechnungsscheine“? Wer einen solchen Schein erhält, trägt ihn zur Bank. So sammeln sich alle diese Scheine bei der Reichsbank, die dafür Banknoten ausgeben muß. Auf diese Weise wird der Geldumlauf, der bereits bis jetzt eine höchst gefährliche Höhe erreicht, noch einmal um 2,2 Milliarden Mark aufgeschwemmt. Das ist die gefährlichste Maßnahme, die seit dem Juli 1931 in der Richtung einer Inflation getroffen worden ist. Es helfen dem Reichskanzler keine noch so schönen Versicherungen über die Tatsache hinweg, daß mit dieser Milliarden-Geldausgabe die Währung im höchsten Maße gefährdet ist. Das ist auch der Grund, warum sich der Reichsbankpräsident Lütger wochenlang gegen diese Projekte gewehrt hat.

Keine Illusion über „Arbeitsbeschaffung“

Der Reichskanzler von Papen möchte den Arbeitern und Angehörigen sein reaktionäres Programm durch die Illusion verschleiern, als ob dadurch Arbeit geschafft würde. In Wirklichkeit werden alle diese Hoffnungen binnen kürzester Zeit zusammenbrechen. Warum? Die Unternehmer werden zwar danach trachten, durch Neueinstellung von Arbeitern die Lohnzuschüsse zu bekommen, aber sie werden Mittel und Wege finden, zu verhindern, daß die Beschäftigung wächst. Sie werden einfach andere Arbeiter entlassen! Denn das Hauptproblem der Arbeitslosigkeit (das für alle kapitalistischen Länder daselbe ist) hat ja auch Herr Papen nicht gelöst: Er hat den Kapitalisten nicht sagen können wo sie für ihre Produktion Absatz finden sollen. Ohne einen solchen Absatz zu finden werden aber die Unternehmer ihre Produktion nicht erhöhen, sondern weiter einschränken.

Papen schafft nicht Arbeit, sondern er schafft neue Arbeitslosigkeit.

Denn durch die neuen Lohn- und Gehaltskürzungen wird die Kaufkraft der Massen noch weiter vermindert, wird der Absatz an den Waren des Massenverbrauchs (Lebensmittel, Kleidung usw.) noch weiter zurückgehen, wird die Produktion noch stärker abgedrosselt werden, wird die Zahl der Arbeitslosen noch weiter erhöht!

Ausbau der faschistischen Diktatur!

Im Schlußteil seiner Rede von Münster hat der Reichskanzler von Papen einen „Neubau auf den wichtigsten Gebieten des Staatslebens“ angekündigt. Er will eine „autoritäre“, von keinem Parlament und keinen Parteien abhängige Regierung. Das ist die Aufhebung der Verfassung. Gleichzeitig erklärte er jedoch, daß eine Abweichung von den Grundgesetzen der Verfassung oder gar ein Wechsel der Staatsform nicht geplant sei. Herr von Papen hat nur noch nicht das Rätsel gelöst, wie er die erste und die zweite Erklärung, die im unzerbrechlichen Gegenpaar stehen, in Einklang zu bringen gedenkt. Die arbeitenden Massen Deutschlands aber wissen, welches das Ziel dieser faschistischen Regierung ist. Sie werden sich durch beruhigende Redensarten über die Wahrung der Verfassung nicht darüber täuschen lassen, daß das Programm des Faschismus, das Papen durchzuführen will, die Vollendung der faschistischen Diktatur, die vollkommene Willkürherrschaft der Kapitalistenklasse gegen das werttätige Volk bedeutet.

Werttätiger Nazi-Jungarbeiter!

Kämpft mit den Jungkommunisten in gemeinsamer Front für Arbeit und Brot! Kämpft gegen den Unterdrückungsraub, für volle ausreichende Unterstützung aller Jungermisshandelter, während der ganzen Dauer der Erwerbslosigkeit, gegen die Arbeitsdienstpflucht!

Einheitskonferenz der Landarbeiter

des Kreises Hagnau war von 60 Vertrauensleuten besucht

Hagnau, 20. August. Die am Sonntag abgehaltene Einheitskonferenz der Landarbeiter des Kreises Hagnau war von 60 Vertrauensleuten der verschiedenen Güter besucht. Die Konferenz nahm Stellung zur politischen Lage, zu den neuen Maßnahmen der Papen-Schleicher-Regierung und der Großagrarier gegen die Landarbeiterschaft, zum Kampf gegen den faschistischen Terror auf dem Lande, zur Schaffung der kämpfenden Einheitsfront und zur Auslösung der Antifaschistischen Aktion auf allen Gütern.

Die auf der Konferenz geführte Diskussion widerspiegelte den wachsenden Kampfeswillen auch der Landarbeiterschaft des Kreises Hagnau. Die auf der Konferenz gefaßten Beschlüsse werden uns, wenn sie nicht auf dem Papier stehen bleiben, einen gewaltigen Schritt vorwärts bringen in der Auslösung der Antifaschistischen Aktion. Es wurde folgende Entschlieung angenommen:

„Die heute am 28. August 1932 in Hagnau tagende Einheitskonferenz der Landarbeiter des Kreises Hagnau ruft alle Betriebsarbeiter, Betriebsräte, Erwerbslosenausschüsse, alle Antifaschisten ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit auf, auf allen Stempelstellen, in allen Betrieben sofortige Kampfausschüsse zu bilden, Betriebs-, Er-

werbslosen- und Wohnbezirksräte des roten Massenelbstschutzes zu schaffen, überall Delegierte zu wählen zu antifaschistischen Einheitskonferenzen in allen Gebieten Schlesiens.“

Der Protest gegen die Schredensurteile der Standgerichte gegen Antifaschisten wurde in der nachstehenden Entschlieung zum Ausdruck gebracht:

Protest gegen die Schredensurteile der Sondergerichte

„Die heute am 28. August 1932 stattfindende Einheitskonferenz der Landarbeiter des Kreises Hagnau erhebt schärfsten Protest gegen die Urteile der Standgerichte gegen Antifaschisten. Sie verlangt die sofortige Amnestierung aller von Standgerichten verurteilten antifaschistischen Arbeiter. Wir fordern die Amnestie aller proletarischen politischen Gefangenen, das sofortige Verbot der SA- und SS-Formationen.“

Für die Auflösung der Sondergerichte

Einheitsausschuß von Gottesberg und Mitgliederversammlung des Bauwerksbundes senden Entschlieung an den Reichstag und Landtag mit folgenden Forderungen:

1. Sofortige Aufhebung der Notverordnung, die die Standgerichte eingesetzt hat.
2. Freilassung aller proletarischen Gefangenen und besonders der proletarischen Opfer der Standgerichte, der antifaschistischen Kämpfer, die von den Standgerichten verurteilt worden sind.
3. Sofortige Verhaftung der intellektuellen Urheber des Mordes an Antifaschisten, der Finanziers der Hitler-Bewegung, Hitler und der Leitung der NSDAP.
4. Auflösung der SA und SS und Schließung der SA-Kasernen.
5. Amnestie für alle proletarischen politischen Gefangenen.

Blutige Zusammenstöße in Berlin

Berlin, 30. August. (Eig. Drahtber.) Heute Nacht kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen zwischen provozierenden Nationalsozialisten und Arbeitern. Der schwerste Zusammenstoß ereignete sich in Charlottenburg. Dort kam es zu einer schweren Schießerei, wobei drei Personen — es soll sich um Arbeiter handeln — schwer verletzt wurden. Mit Lungen-, Brust- und Oberschenkelwunden wurden die Verletzten ins Krankenhaus geschafft. Mehrere Personen wurden verhaftet.

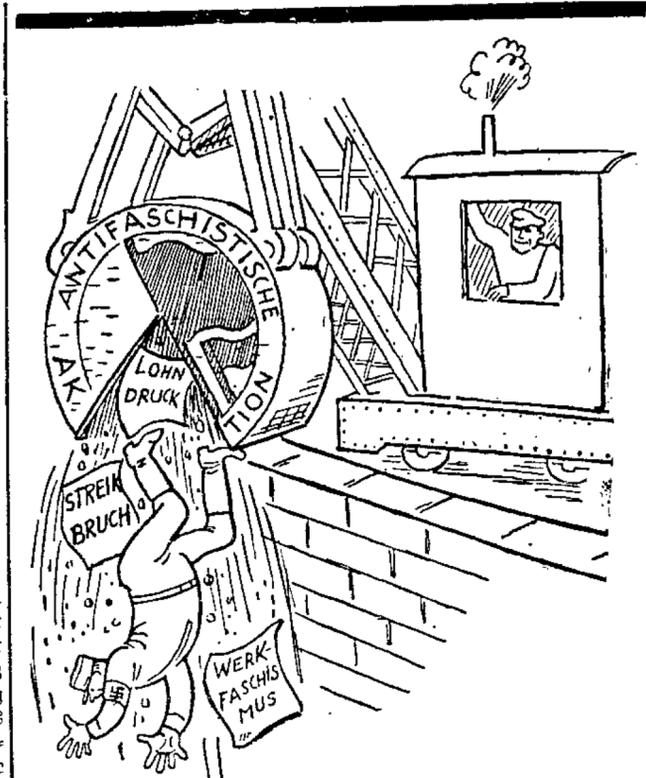
Papen-Schleicher-Hitler „frühstücken“

Berlin, 30. August. (Eig. Drahtber.) Gestern Abend sind der Reichskanzler von Papen, Reichsinnenminister Freiherr von Gahl, Reichswehrminister von Schleicher und Staatssekretär Meißner zu Hindenburg nach Meudel abgereist. Man erwartet allgemein, daß sie von Hindenburg die Vollmacht zur Reichstagsauflösung erhalten werden. Vor der Abreise hatte der Reichskanzler und der Reichswehrminister von Schleicher noch eine Zusammenkunft mit Adolf Hitler bei einem Frühstück, wie es heißt lediglich zu dem Zweck, um festzustellen, ob die Haltung der Nationalsozialisten gegenüber dem Kabinett Papen nach der Bekanntgabe des Wirtschaftsprogramms sich geändert hat. Hitler soll erklärt haben, daß die Nationalsozialisten nach wie vor Anspruch auf die Führung im Reich und in Preußen erheben. Die Aussprache sei damit ergebnislos beendet worden.

Heute noch Wahl des Reichstagspräsidenten

Berlin, 30. August. (Eig. Drahtbericht.) Die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten haben bereits zu einer soweit gehenden Verständigung geführt, daß beide Parteien bei der heutigen Eröffnung des Reichstages den Antrag stellen wollen, daß das Präsidium bereits heute am ersten Tage der Reichstagsöffnung und nicht wie sonst üblich, am zweiten Tage gewählt wird. Es handelt sich bei der Verständigung zwischen Zentrum und Nationalsozialisten noch nicht um eine Koalition, obwohl bereits Gerüchte wissen wollen, daß bei der heute ebenfalls stattfindenden Eröffnung des Preussischen Landtages ein Antrag der beiden Parteien auf sofortige Wahl des Ministerpräsidenten zu erwarten sei. Es

handelt sich vielmehr vorerst um eine lose Mehrheitbildung mit den Nationalsozialisten und Zentrum gegenüber Papen, die die Arbeitsfähigkeit des Reichstages „demonstrieren“ wollen. Infolge dieses Planes wird allgemein ein verhältnismäßig ruhiger Verlauf der Reichstagsöffnung erwartet.



Entfacht die Antifaschistische Aktion in allen Betrieben!

Alarm für Betriebsbelegschaften!

Der von den Nazi-Führern in den Sattel gehobene Reichskanzler von Papen hat angekündigt, daß den Arbeitern neue Opfer auferlegt werden. Die Tarife sollen „g e l o c k e r t“ werden, um den Unternehmern die Durchführung eines neuen großen Lohnabbaus zu ermöglichen. Der letzte Rest gesetzlichen Schutzes der Tariflöhne wird beseitigt, der Unternehmer hat unbegrenzte Vollmacht zur willkürlichen Lohnzahlung.

Die Kraft der Belegschaften, die sich zur Gegenwehr einigen müssen, ist der einzige Damm gegen schreckliche Unternehmerwillkür. Jede Belegschaft kann täglich vor einem neuen Lohnabbau diktat stehen. Darum gilt es in jedem Betrieb die breiteste rote Einheitsfront herzustellen! Jede Belegschaft muß sich darauf einigen, jeden Lohnabbau mit der Waffe des Streiks abzuwehren und ihre Forderungen im Kampf durchzusetzen. Gegen das faschistische Wirtschaftsprogramm —

Verstärkt die Antifaschistische Aktion!

RG O.-Kollege! Hast du schon im Betriebe zur heutigen Reichstagsöffnung deine Pflicht getan?

Sorge mit dafür, daß die Belegschaft sofort zu den kommunistischen Anträgen im Reichstage Stellung nimmt und sich geschlossen hinter diese stellt. Die Belegschaften müssen Kampfbeschlüsse gegen das von Papen verkündete Programm der schlimmsten politischen und sozialen Reaktion, das gegen das Proletariat gerichtet ist, fassen.

„Imperialisten wollen unser Blut, unser Leben“

Ueber 2000 Delegierte auf dem Amsterdamer Antikriegskongress

Amsterdam, 29. August. Der Verlauf des Kongresses gegen den imperialistischen Krieg zeigt, daß dieser Kongress weit mehr als eine gewaltige Demonstration gegen den imperialistischen Krieg ist. Er ist ein verheißungsvoller Anfang einer grandiosen Massenbewegung, die bereits in Deutschland, in Frankreich, in der Tschechoslowakei und in anderen Ländern breite Massen ergriffen hat. Ueber 2000 Delegierte sind trotz größter Schwierigkeiten, wobei besonders das Ausbleiben des Fahrgeldes eine große Rolle spielte, zum Kongress erschienen. Die amerikanische Delegation hat eine Streife von über 3500 Meilen zurückgelegt, um zum Kongress erscheinen zu können. Für die Delegierten Italiens, Polens und Ungarns war das Erscheinen auf dem Kongress teilweise mit Lebensgefahr verbunden. Mehr als 80 000 Organisationen und Betriebe haben sich für den Kongress erklärt.

Am Sonnabendnachmittag um 14.30 Uhr wurde der Kongress durch Henri Barbusse, der mit stürmischem Jubel begrüßt wurde, eröffnet. In das große Präsidium wurden Vertreter aller Länder gewählt. Glänzende internationale Namen, wie Corti, Romain Rolland, Zetkin, Negb, neben Arbeitern aus den Betrieben und Organisationen weist das Präsidium auf. Barbusse zeigte in seiner Rede die Entwicklung der Bewegung zum Kongress auf. Aus Frankreich hat er 7000 Briefe erhalten, die erschütternde Dokumente für den Kampf gegen den Krieg sind.

Scharf wandte sich Barbusse gegen den Völkerbund, den Abwärtungsschwund und zeigte die Niesengefahr eines Antisowjetkrieges auf.

Er richtete einen flammenden Appell an alle Völker: Die Imperialisten wollen unser Blut, unser Leben. Wir vereinigen die Köpfe und

Stämme aller Gegner des imperialistischen Krieges, um den Imperialismus zu schlagen. Seine Rede wurde oft von stürmischem Jubel unterbrochen.

Romain Rolland, der wegen schwerer Erkrankung am Kongress nicht teilnehmen konnte, hat einen Brief an den Kongress gerichtet, der mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Ein Zustimmungstelegramm aus Italien entfachte eine lange stürmische Demonstration gegen den Faschismus, die Delegierten singen spontan die Wandlira Rossa (Lied von der roten Fahne). Der Präsident des inbischen Kongresses, Patel, wird mit minutenlangem Jubel begrüßt. Er proklamiert den Kampf gegen den englischen Imperialismus. Nach ihm spricht Katakama namens des japanischen Proletariats gegen den Raubkrieg des japanischen Imperialismus in der Mandchurie. Mit endlosem Jubel wird der Führer der englischen Flottenmeuterei von Inbergordon empfangen. Er spricht die Hoffnung aus, daß das Beispiel von Inbergordon in allen kapitalistischen Ländern Nachahmung finden möge. Dann sprechen Arbeiter der Rüstungsindustrie, Arbeiter aus den Werken von Krupp, Schneider-Kreuzat, Stoda und Vickers. Sie sagen im Namen des internationalen Proletariats dem imperialistischen Krieg und den Kriegstreibern den Kampf an. Cochin-Frankreich, Hedert und Wänzenberg behandeln dann die Fragen des praktischen Kampfes gegen den imperialistischen Krieg. Mehr als 100 Redner haben sich zum Wort gemeldet.

Der Kongress ist ein glänzender Erfolg und ein mächtiger Auftrieb der antikolonialistischen Bewegung. Vertätigte aller Länder vereinigen ihre Kräfte zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg.

Der Kongress wird noch am heutigen Montag wahrscheinlich bis in die späten Nachmittagsstunden dauern.

Arbeiterklasse vorziehen, zusammen mit den Russen hundertmal unglücklicher zu sein, als noch länger das kapitalistische System zu ertragen.“

Also nur, weil die sozialdemokratischen Führer wissen, daß die überwältigende Mehrheit der Arbeiterschaft für die Verteidigung der Sowjetunion ist, reden sie so, als ob sie auch für den Schutz der Sowjetunion wären. Sie wollen die Arbeiter nicht durch brutale Offenheit abstoßen, sie wollen ja ihren Einfluß auf die Arbeitermassen behalten. Aber es ist klar, daß diese sozialdemokratischen Führer im entscheidenden Augenblick so handeln werden, wie es das Klasseninteresse der Bourgeoisie, der sie dienen, ihnen gebietet. Die Führer der II. Internationale gingen deshalb nicht zum Weltkongress gegen den imperialistischen Krieg, weil sie dort ihr wahres Gesicht hätten offener zeigen müssen.

Für die Arbeiter aller Länder ergibt sich daraus, daß den sozialdemokratischen Führern nicht das geringste Vertrauen geschenkt werden kann. Alle Arbeiter, die wirklich den Kampf gegen den imperialistischen Krieg wollen, müssen sich zusammenschließen zu einer festen Einheitsfront, zur Einheitsfront der Antifaschistischen Aktion.

Streik in der Maschinenfabrik Heidig

Die Belegschaft der Maschinenfabrik Heidig in Mannheim ist am 28. August geschlossen in den Streik getreten. Der Kampf richtet sich gegen einen vom Unternehmer geforderten Lohnabbau, den die Belegschaft zunächst durch passive Resistenz abzuwehren versucht hatte. Als die Firma jedoch auf ihrer Abbauforderung bestand und noch mit Entlassung drohte, trat die gesamte Belegschaft einmütig in den Streik.

Streik in Karlsruher SPD.-Druckerei

Karlsruhe, 29. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Geschäftsleitung der Druckerei des sozialdemokratischen „Volksfreund“ wollte einen Lohnabbau von wöchentlich bis zu 15 Mark durchführen. Am Sonnabend wehrte sich aber die Belegschaft gegen diesen Lohnabbau und trat in den Streik. Die Sonnabendausgabe des „Volksfreund“ konnte nicht erscheinen.

Arbeiterfrauen können ihre Kinder nicht mehr ernähren!

In Hensburg kam es bei der Auszahlung der neuen gekürzten Unterstühtungen an die Wohlfahrtsempfänger zu Verammlungen. Der empörten Erwerbslosen vor dem Wohlfahrtsamt. Die Polizei ging gegen die Erwerbslosen vor. Kurze Zeit darauf zogen die Frauen der Erwerbslosen mit ihren Kindern zum Wohlfahrtsamt. Sie setzten ihre Kinder dort ab und erklärten, sie könnten sie bei den neuen Unterstühtungen nicht mehr ernähren. 147 Kinder wurden ihren Eltern zwangsweise wieder zugestellt. Die übrigen mußten im städtischen Kinderheim untergebracht werden, da selbst die Behörden kein Stückchen Brot für diese Kinder „im elterlichen Haushalt“ mehr entdecken konnten.

Einstimmige Annahme des Manifestes an die Welttätigen der ganzen Welt

Amsterdam, 30. August. (Eig. Drahtbericht.) Der Internationale Kongress gegen den Krieg in Amsterdam erreichte nach einem politischen inhaltreichen dritten Verhandlungstage heute Nachmittag sein Ende. Ueber 2000 Delegierte nahmen einstimmig das vorgelegte Manifest an die Welttätigen in der ganzen Welt an. Ebenfalls einstimmig wurde die Einsetzung einer ständigen Internationalen Kommission gegen den Krieg in Paris beschlossen. Diese Internationale Kommission wurde bei wiederholtem Beifall aus Delegierten aller Länder gewählt.

Vorabgehend hat die Mandatsprüfungskommission den mit un-

geheurer Spannung erwarteten Bericht über die Zusammensetzung des Kongresses gegeben, danach betrug die Gesamtzahl der auf dem Kongress anwesenden Delegierten 2195, davon waren 1865 Arbeiter, 72 Bauern, 249 Intellektuelle, 58 Frauen. Der politischen Parteizugehörigkeit nach waren 291 Sozialdemokraten, 24 SWP., 35 Rechtspartei und bürgerlich-nationale-revolutionäre Partei, 830 Kommunisten, der übrige Teil war parteilos. Der gemeinschaftlichen Einstellung nach waren 412 freigewerkschaftlich, 682 R.D.-Mitglieder, 1010 oppositionelle Gewerkschaftler. Deutschland war auf dem Kongress mit 759 Delegierten vertreten, davon 716 Arbeiter, 6 Bauern, 38 Intellektuelle.

II. Internationale und japanischer Raubkrieg

Das wahre Gesicht der Bandenverle und Hilderding — Enthüllungen über die Züricher Konferenz der II. Internationale

Die sozialdemokratische Presse hat den Amsterdamer Antikriegskongress mit den niedrigsten Mitteln bekämpft. Dabei haben die SPD.-Führer auch das Argument gebraucht, daß dieser Weltkongress gegen den imperialistischen Krieg unnötig sei, da ja die II. Internationale gegen einen neuen Krieg wäre. Es wurde verwiesen auf die Resolution der Züricher Tagung des Exekutivkomitees der II. Internationale, am 19. und 20. Mai 1932.

Nun, wir haben gesehen, daß die Führer der II. Internationale in keinem Lande einen wirklichen Kampf gegen den imperialistischen Krieg geführt haben, überall haben sie alle Kräfte eingesetzt, um Aktionen gegen die Produktion und den Transport von Kriegsmaterial zu verhindern. Auch heute noch, wo der japanische Imperialismus wieder mit Fliegerbomben Städte zerstört und unbewaffnete Frauen und Kinder mordet, sehen wir nicht, daß die sozialdemokratischen Führer irgendwie etwas gegen den japanischen Raubkrieg tun würden.

Gewiß haben die Führer der II. Internationale auf ihrer Züricher Tagung eine Resolution angenommen, in der sich die II. Internationale in Worten für „die Solidarität mit der Sowjetunion“ ausspricht.

Aber was haben auf dieser Tagung die Führer der II. Internationale untereinander besprochen? Die Resolution wurde eingebracht von dem französischen sozialdemokratischen Führer Renaudel und Renaudel ist es, der dieser Tage in seiner Zeitschrift „Le socialiste“ die Ausführungen der einzelnen Redner auf der Züricher Konferenz veröffentlicht hat. Zweifellos wollte Renaudel damit die französische Bourgeoisie beruhigen und ihr zeigen, daß sie die „Kriegsgegnerlichkeit“ der II. Internationale nicht zu fürchten brauche. Das ändert nichts daran, daß die Aufzeichnungen Renaudels in der genannten Zeitschrift für die Arbeiter aller Länder außerordentlich aufklärend sind. Wir unterbreiten der Arbeiterschaft hiermit folgenden Auszug aus den Aufzeichnungen Renaudels:

Bandenverle: Der Angriffswille Japans steht noch nicht fest. Uebrigens ist es wichtig, daß die Sozialistische Internationale ihre traditionelle Politik Sowjetrußland gegenüber nicht vergißt. Vergessen wir mithin nicht, daß wir auf unseren Kongressen in Warschau und Brüssel behauptet haben, daß

die Sowjets ein Kriegsherd

sind, daß sie den Krieg anstiften, daß sie den Krieg wollen. Der russische Menschewist Dan: Wir befinden uns zwei imperialistischen Ländern gegenüber: dem japanischen und dem bolschewistischen Imperialismus. Wir wollen weder mit dem einen noch mit dem anderen etwas zu tun haben. Renaudel: Rußland betreibt eine gegen Asien gerichtete Expansionspolitik (mithin eine imperialistische Politik). Wir können keine Wahl treffen zwischen der Diktatur der Sowjets und der Diktatur Mussolinis. Die Sowjetunion möge ein Schiedsverfahren bei dem Völkerbund beantragen, denn nichts geht über den Völkerbund. Uebrigens ist die Sowjet-

union gar ebenso tadelnswert wie der japanische Militarismus. Der Delegierte Großbritanniens, Gillies: Seit dreizehn Jahren spricht man von dem angegriffenen Rußland. Es ist dies eine Fehlvorstellung, die nicht mehr zehrt. Wir müssen Vertrauen zu dem Völkerbund haben, der den Konflikt lösen wird.

Der zweite Vertreter der Menschewiki, Abramowitsch: Wir dürfen keineswegs gemeinsame Sache mit dem Bolschewismus machen.

Nach fünf oder sechs Jahren, nach der Beendigung des Fünfjahresplans, kann Stalin in Versuchung kommen, im Fernen Osten Krieg zu führen.

Der polnische Abgeordnete Liebermann behauptete, daß er bisher wirklich an die Neutralität Polens (des Völkli-Polens) im Kriegsfall geglaubt habe. Jetzt wage er nicht mehr eine solche Behauptung. Aber das bedeutet bei weitem noch nicht, daß wir die Sowjetunion, im Falle, daß sie angegriffen wird, bedingungslos unterstützen müssen!

Sodann ergriff Hilderding, der Führer der deutschen sozialdemokratischen Delegation, das Wort. Er erklärte, kein Anhänger eines japanischen Sieges und einer Niederlage der Sowjets zu sein. Ich bin aber auch nicht für den umgekehrten Fall.

Der Sieg der Sowjets über Japan wäre ebenso verneinend für die europäische Demokratie und würde die Aufrichtung der proletarischen Diktatur bis zum Rhein zur Folge haben.

Auch der Tschechoslowake Soukun würde sich über die „russische Niederlage“ trösten, denn „sie würde keineswegs den Zusammenbruch des Sozialismus bedeuten“.

Sodann sprach Rade, der seine Ausführungen mit folgenden Worten beschloß: Japan führt keinen Krieg gegen die Revolution, sondern gegen ein Rußland, das ebensogut zaristisch sein könnte.

Der italienische Sozialdemokrat Modigliani ist der Meinung, daß ein Krieg, in dem sich die II. Internationale für die Verteidigung der Sowjets einsehen würde, kein Krieg wie die anderen sein könnte.

Die Arbeiter sehen, wie die „Solidarität“ der Führer der II. Internationale für die Sowjetunion aussieht. Warum aber, so werden die Arbeiter fragen, haben die Führer, die mit einem solchen Haß von der Sowjetunion sprachen, eine derartige Resolution angenommen? Die Arbeiter finden die Antwort, wenn sie die Ausführungen des „linken“ Schweizer sozialdemokratischen Führers Grimm lesen, der sich folgendermaßen ausdrückte:

„Die moralische Niederlage des Völkerbundes bewirkt, daß man sich lächerlich macht, wenn man sich an ihn um Hilfe wendet. Wenn das Proletariat sich ein in diesem Dilemma befinden sollte, würde die große Mehrheit der Arbeiterschaft mit ganzem Herzen auf Seiten Sowjetrußlands stehen. Uebrigens würde es die

Umbau der Wirtschaft? aber wie?

Wir fragen die sozialdemokratischen Arbeiter:

1. Ist vielleicht der Arbeitsdienst auch „Sozialismus“?

In dem „Programm zum Umbau der Wirtschaft zum Sozialismus“ erkennt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in dem Punkt „Arbeitsbeschaffung“ den „freiwilligen“ Arbeitsdienst ausdrücklich an; bekanntlich hat sich das „Reichsbanner“ seit Monaten bereit erklärt, an der Entwicklung des Arbeitsdienstes mitzuwirken. Jetzt hat sich auch der Verbandstag des D.W. dazu bereit erklärt. So hilft die sozialdemokratische Führerschaft dem Faschismus bei der Durchführung eines seiner wichtigsten Programmpunkte. Denn jeder Arbeiter, auch jeder sozialdemokratische Kollege, weiß sehr gut, daß der Arbeitsdienst Zweck hat: 1. eine faschistische Rekrutenschule, 2. eine Streikbrecherarmee zu werden. Die Forderung dieses faschistischen Zieles aber ist für die SPD- und ADGB-Führer ein Teil ihres Programms zum „Umbau der Wirtschaft zum Sozialismus“. Wir sagen: dies ist nicht Sozialismus, sondern Faschismus, oder wenn ihr wollt: Sozialfaschismus. Deshalb fordern wir alle sozialdemokratischen Arbeiter auf, mit den Kommunisten gegen den faschistischen Arbeitsdienst zu kämpfen.

2. Wie wird das Brot verbilligt?

In einem Antrag ihres Programms zum „Umbau der Wirtschaft“ fordert die SPD-Fraktion des Reichstags, die Mehl- und Brotpreise den gesunkenen Getreidepreisen anzupassen. Sie will also den Druck konzentrieren auf die Bäckermeister. Warum schweigt sie vollkommen darüber, daß die Getreidepreise in Deutschland während der letzten Jahre dreimal und viermal so hoch gewesen sind wie im benachbarten Ausland? Deshalb, weil die SPD, daran schuld war mit ihrer Forderungspolitik, daß die Bräunung durch seine Forderungspolitik die Getreidepreise so ungeheuerlich in die Höhe treiben konnte. Ohne daß diese ungeheuerlichen Getreidepreise beseitigt werden, wird eine Verbilligung des Brotes nicht möglich. Daraus folgt jedoch die SPD, nichts. Das heißt, sie betrügt nur die Massen.

Die Anträge der SPD-Fraktion und das ganze Programm des ADGB „zum Umbau der Wirtschaft“ haben mit Sozialismus nichts zu tun, sondern sie verteidigen gegen die Lebensinteressen der Arbeiterklasse. Deshalb müssen die sozialdemokratischen Arbeiter in der roten Einheitsfront zusammen mit der Kommunistischen Partei für ihre Lebensinteressen kämpfen!

Jeder Antifaschist muß Leser der KPD.-Presse sein!

RUND UM DEN ERDBALL

Spiegel der Ereignisse

König des „Dritten Reichs“

Wie die Nazis in Deutschland ihre Hoffnung auf England setzen, so setzen die ungarischen Nazis Jahre hindurch ihre Hoffnung auf den bekannten Zeitungsmagnaten Lord Rothermere. Er sollte dem bereits „erwachten“ ungarischen Dritten Reich auf die Beine helfen.

Nun veröffentlicht Lord Rothermere eine Erklärung, wonach die erwachenden Magnaten (das sind ungefähr dieselben wie in Deutschland die Nazis) ihm den „apostolischen ungarischen Königsstern“ angeboten hätten. Er sollte nicht nur englischer Zeitungskönig, sondern gleichzeitig König des Dritten ungarischen Reiches sein. Wie es heißt, ist Lord Rothermere, der Zeitungsmagnat in England, jüdischer Abstammung. Das wäre doch eine schöne Kombination gewesen: Apostolischer König, Zeitungsmagnat von England, eventuell Funktionär der jüdischen Kultusgemeinde und Beherrscher des Dritten Reiches.

Laßt sie betteln geh'n, wenn ...

Das, was sich in Deutschland Sondergericht nennt, führt in Ungarn den Namen Standgericht. Vor dem Standgericht stand dieser Tage der 19jährige Arbeitslose Havlid unter der Anklage des Raubes. Havlid hat nämlich im Verein mit zwei anderen, die nicht festgenommen werden konnten, einen Ueberfall auf einen Apotheker gemacht. Und nun sollte er sich vor dem Standgericht verantworten. Der angeklagte Arbeitslose erzählt:

„Ich bin seit zwei Jahren arbeitslos, seit länger als einem Jahr obdachlos, seit drei Tagen hatte ich nichts im Mund gehabt. Es blieb mir nichts anderes übrig, als einen Ueberfall zu machen, um meinen Hunger stillen zu können.“

Darauf sagte ihm der Vorsitzende des Gerichtes: „Wissen Sie, junger Mann, daß es das höchste Ziel des Menschen ist, seinen Beruf zu erfüllen, d. h. zu arbeiten? Arbeiten muß man, schwitzen muß man und wenn es nötig ist, muß man auch bluten. Aber rauben, um vergnügt zu leben, das können wir nicht dulden.“

Der Arbeitslose: „Ich bitte schön, ich war arbeitslos, was konnte ich tun?“

Der Vorsitzende: „Die Arbeitslosigkeit zwingt Sie nicht zu rauben, höchstens auf die Straßen zu gehen und mit dem Hut in der Hand zu betteln. Ungarn ist ein freies Land und ermöglicht es jedem seiner Bürger, frei zu betteln.“

Jetzt wissen wir, was ein freies Land ist, besonders wenn es ein Drittes Reich ist. Jedem Bürger wird es ermöglicht, frei zu betteln. Das sind auch in Deutschland die Aussichten für das Dritte Reich.

Der jugendliche Arbeitslose wurde vom Standgericht zu 15 Jahren Kerker verurteilt.

Der Schöpfer des ungarischen Numerus clausus — ein Betrüger

Budapest, 29. August. Gegen den ehemaligen Kultus- und Unterrichtsminister Stephan Haller, den Schöpfer des Numerus clausus, erhebt die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Betruges in drei Fällen, Unterschlagung in acht Fällen und fraudulöser Krida in einem Fall. Diese Delikte hatte Haller als Präsident der Apostelruderei AG. verübt, wo Angestellte mit Kauttionen aufgenommen worden sind, die dann veruntreut wurden. Ueberdies hat sich Haller auf seine einflussreichen Verbindungen berufen und zahlreichen Personen höhere Beträge herausgelockt, unter dem Vorwand, daß er ihnen verschiedene Lizenzen und Begünstigungen verschaffen wird. Schließlich wird er beschuldigt, einen Damenpelz verpfändet zu haben, den er mit Vorbehalt des Eigentumsrechtes gekauft und noch nicht bezahlt hatte. Die Verhandlung in dem aufsehenerregenden Prozeß wird am 14. September stattfinden.

Unterleibstypus in Bromberg

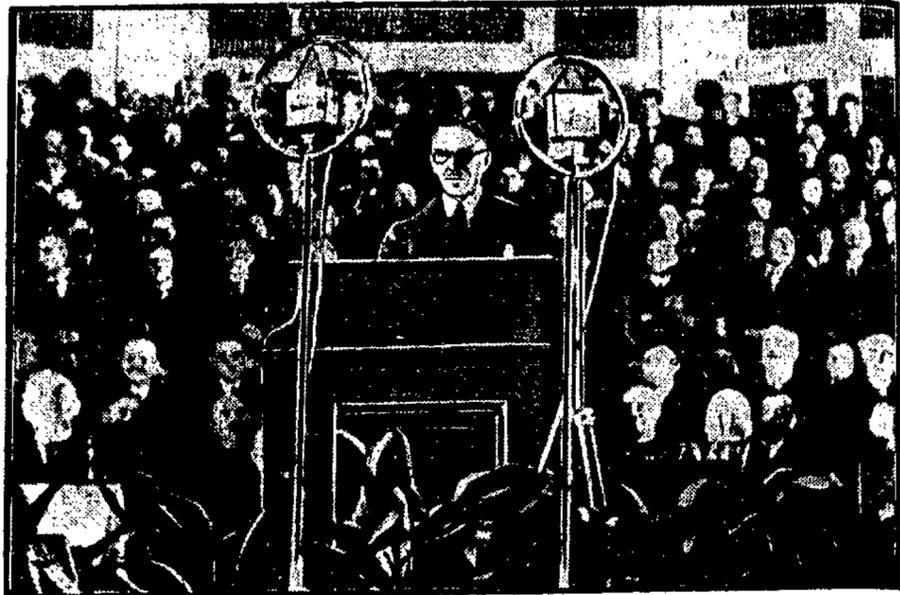
In Bromberg wurden acht Fälle von Erkrankungen an Unterleibstypus festgestellt. In allen acht Fällen handelt es sich um Jugendliche, die von Ferienreisen heimkehrten und die Krankheit auf diese Weise nach Bromberg eingeschleppt hatten. Die Behörden haben die nötigen Maßnahmen getroffen, um einer weiteren Ausbreitung der gefährlichen Krankheit vorzubeugen.

Selbstmord des Vorsitzenden im Lübeder Calmette-Prozeß



Lü. Hamburg, 29. August. Der Vorsitzende im Lübeder Calmette-Prozeß, Amtsgerichtsrat Dr. Wibel, hat am Sonnabend in einem Hamburger Hotel Selbstmord begangen. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt. Dr. Wibel hatte bekanntlich nach Beendigung des Calmette-Prozesses einen Nervenzusammenbruch erlitten, der seine Ueberführung in eine Klinik notwendig gemacht hatte. Er soll bereits im Februar Selbstmordabsichten geäußert haben.

Papen entwickelt in Münster sein Programm des Lohnabbaus



Das 2. Internationale Polarjahr

Die führende Rolle der Sowjetunion

Die erste Session der internationalen Kommission des 2. Internationalen Polarjahres wurde auf eine Einladung der Unionsregierung hin in Leningrad, vom 26. bis zum 30. August 1930, in der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, abgehalten.

Die Durchführung des 2. Internationalen Polarjahres besteht in der Arbeit händiger hydrometeorologischer Stationen und spezieller Expeditionen. Das Netz der hydrometeorologischen Stationen in der UdSSR zur Ausführung der Arbeiten, die das Programm des 2. Internationalen Polarjahres vorsieht, besteht gegenwärtig aus 76 Stationen. Davon arbeiten bereits 47, die übrigen 29 werden in diesen Tagen eröffnet. Zum größten Teil liegen diese neuen Stationen hinter dem Polarkreis, zwischen dem Franz-Joseph-Land und der Beringstraße.

Die größte Bedeutung haben folgende Stationen: die Station auf der Rudolfinsel (an dem Nordende des Franz-Josephs-Archipels), die Station auf der Eisbude der Nowaja Semlja, die Station in der Wilkshyttstraße (Kap Tscheljuskin — der nördlichste Punkt Sibiriens), die Station auf der Kofelnginsel (die nördlichste Insel in der Gruppe der Renfildischen Inseln), die Station Nellen (in der Beringstraße). Von den südlichen ist besonders wichtig die Station auf dem Feldschentogletscher auf dem Pamir. Außerdem werden sich alle geophysikalischen Observatorien, die nicht in die erwähnte Zahl der Stationen zur Durchführung des 2. Polarjahres eingeschlossen sind und unter südlicheren Breitengraden liegen, ebenfalls an den Beobachtungen laut dem Programm des 2. Internationalen Polarjahres beteiligen.

Die Polarexpeditionen zur See, die in diesem Jahre stattfinden, kann man in drei Gruppen teilen: 1. Expeditionen, deren Hauptaufgabe der Bau neuer Stationen im hohen Polargebiet ist; 2. Expeditionen, deren spezielle Aufgaben in keinem Bezug zum 2. Polarjahr stehen, die aber auch Arbeiten für das 2. Internationale Polarjahr ausführen; 3. Expeditionen, die eine spezielle ozeanographische Tätigkeit nach dem Programm des 2. Internationalen Polarjahres zu entfalten haben.

Das Arbeitsprogramm zur Durchführung des 2. Internationalen Polarjahres ist gegenwärtig von der UdSSR, bereits in Angriff genommen worden. Ganz anders ist die Lage im Ausland. Am 2. Internationalen Polarjahr beteiligen sich offiziell 45 Staaten. Doch sind darunter eine Reihe von Kleinstaaten, deren Beteiligung an der Durchführung des Polarjahres keine entscheidende Bedeutung hat; außerdem hat die Finanzkrise im Ausland sehr nachteilig auf den Verlauf der Vorbereitungen und die Beteiligung einzelner Länder an dieser internationalen Aktion ausgewirkt. Gegenwärtig liegen Daten über einige Expeditionen und über die Ziele einzelner Stationen in dem Nordpolargebiet vor. Es ist aber scheinbar wenig Aussicht auf die Entwicklung intensiver und systematischer Arbeiten seitens der einzelnen Staaten, mit Ausnahme der UdSSR.

Im Arbeitsplan der Internationalen Kommission zur Durchführung des 2. Polarjahres war eine entsprechende Tätigkeit nicht nur im nördlichen, sondern auch im südlichen Polargebiet, in der Antarktis, vorgesehen. Bis heute ist jedoch noch nichts von einem mehr oder weniger abgeschlossenen realen Arbeitsplan in der Antarktis zu hören.

Der größte Teil all dieser Arbeiten fällt der Sowjetunion zu. Ueberhaupt hat die UdSSR auf diesem Gebiet die führende Rolle.

Der 50. Geburtstag ist für die Sowjetunion nur ein formales Datum. Die Resultate der von der Union während des 2. Internationalen Polarjahres in Aussicht genommenen Arbeiten werden, unabhängig von der Beteiligung der anderen Staaten, ausschlaggebende Werte für die Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR liefern.

Diese Arbeiten sind für die Union nicht Selbstzweck, sondern bilden nur eine bestimmte Etappe einer planmäßigen Erforschung der Arktis, einer Ueberwindung der Riesenaufgaben, die mit den volkswirtschaftlichen Interessen auf dem Gesamtterritorium der Union aufs engste verbunden sind.

Vier Tote, sieben Schwerverletzte durch Kraftwagenunfälle

Paris, 29. August. Am Sonntag ereigneten sich in der Nähe von Rouen und Grenoble wieder zwei schwere Kraftwagenunfälle, bei denen vier Personen getötet und sieben schwer verletzt wurden. In der Nähe von Rouen stieß ein Privatwagen auf der großen Sandstraße nach Dieppe mit einem anderen Personenzug zusammen und stürzte um. Unglücklicherweise raste ein dritter Wagen in den bereits umgestürzten Kraftwagen und tötete zwei Personen, die durch den ersten Unfall nur verletzt worden waren. Drei Insassen des dritten Wagens wurden außerdem schwer verletzt.

Bei Grenoble kam ein Privatwagen auf der durchnähten Landstraße ins Schleudern und stürzte in einen Graben. Von den sechs Insassen wurden der Führer und eine junge Dame getötet und vier weitere schwer verletzt.

Bei der Feldarbeit von einem Wolf angegriffen

Budapest, 28. August. Aus Belgrad wird gemeldet: In der Nähe der südungarischen Stadt Branje wurden auf dem Felde arbeitende Bauern von einem tollwütigen Wolf angefallen. Die Bauern konnten sich nur mit ihren Sichel verteidigen. Der Kampf dauerte eine geraume Zeit, bis es schließlich einem der Bauern gelang, das Tier zu töten. Von drei Bauern, die durch Bisse schwer verletzt waren, sind zwei unter Qualen gestorben.

Im Bett vom Blitz erschlagen

Wie aus Heidemaulen in Ostpreußen gemeldet wird, ging in der Nacht zum Sonntag über dem Ort ein starkes Gewitter nieder. Ein Blitzstrahl fuhr durch die Radioanlage in das Haus des Fischers Schirrmacher und tötete dessen 20jährigen Sohn Otto, der in der Nähe des nicht geerdeten Radioapparates schlief. Die Fischereifleute, die sich im gleichen Zimmer befanden, blieben wie durch ein Wunder unversehrt.

Wirbelsturm und Stenregen

Buenos Aires, 29. August. Die argentinische Provinz San Juan wurde von einem heftigen Wirbelsturm heimgesucht. Gleichzeitig ging ein starker Stenregen nieder. Das Unwetter soll mehrere Todesopfer gefordert haben.

Furchtbare Familientragödie in Oberschlesien

In Krolowka ereignete sich eine furchtbare Bluttat. Der Gemeindevorsteher des Dorfes, der 60 Jahre alte Landwirt Chmiel, erschoss seine Frau, seinen 20jährigen Sohn und seine 13 und 5 Jahre alten Töchter. Dann steckte er das Gehöft in Brand und jagte sich selbst eine Kugel in den Kopf. Die Gründe zu der Tat sollen darin zu suchen sein, daß Chmiel sein Amt als Gemeindevorsteher entzogen worden war, weil ein Mitglied der Gemeindevertretung gegen ihn Anzeige erstattet hatte. Es soll in den Gemeindefinzen Unregelmäßigkeiten gegeben haben, die auf die Schuld des Gemeindevorstehers zurückgeführt werden.

Fabrikant wegen Verdachts der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges verhaftet

Ul. Krefeld, 27. August. Der Juniorschiff der Seidenfirma Elsberg & Gompertz, Dr. Gompertz, ist wegen Verdachts der Brandstiftung und des Versicherungsbetruges verhaftet worden. Im August 1931 und April 1932 wurden durch Brände in dem Warenlager der Firma erhebliche Warenvorräte vernichtet. Da man trotz Nachforschungen keine Entstehungsurache feststellen konnte, hat sich jetzt der Verdacht gegen den oben Genannten stark verdichtet, daß er das Feuer selbst angelegt habe.

Eisbrecher im nördlichen Eismeer

Ul. Mostau, 29. August. Der Eisbrecher „Sibirjatow“ hat, einer Meldung aus Archangelsk zufolge, die im Eismeer gelegene Insel Nowaja Semlja, die hervorgehoben wird, zum erstenmal in der Geschichte umschifft. Der Eisbrecher hat am 26. August eine Expedition angetreten, um den zweiten Teil seiner Aufgabe, eine Fahrt längs der nordasiatischen Küste im Eismeer, durchzuführen.

Die Methoden unserer Betriebsarbeit

Der Beschluß des Zentralkomitees unserer Partei, die Antifaschistische Aktion unter Ausnutzung der durch den Wahlsieg vom 31. Juli geschaffenen günstigen Bedingungen auf eine höhere Stufe zu heben, die der Organisierung von Streiks und Massenkämpfen aller Art dienen soll, eröffnet für unsere gesamte Politik und Arbeit in den nächsten Wochen und Monaten große Möglichkeiten und erstet Aufgaben. Dieser Beschluß soll dazu dienen, namentlich auch die entscheidenden Beschlüsse des Februar-Plenums des Zentralkomitees auf dem Gebiete der Betriebs-, Gewerkschafts-, KPD- und Erwerbslosenarbeit und der Verbesserung der Arbeit des Jugendverbandes in Angriff zu nehmen, nachdem die Durchführung dieser Beschlüsse in der Partei in den ersten Monaten nach dem Februarplenum auf Grund einer Reihe von Faktoren vernachlässigt wurde. Mit der Einleitung der Antifaschistischen Aktion wurde in den letzten Monaten bereits ein Teil jener Wendung zur verstärkten revolutionären Massenarbeit und zur Auswertung der ideologischen Offensive in der Praxis erfolgreich in die Wege geleitet, wie sie das Februarplenum fordert. Diese Tatsache gibt uns zugleich die feste Gewißheit, daß auch die weitere höhere Aufgabenstellung auf Grund der neuen Beschlüsse des Zentralkomitees über die zweite Etappe der Antifaschistischen Aktion, mit dem gleichen Eifer, dem gleichen Tempo und mit den stärksten Erfolgen gelöst werden kann.

Was war die Lehre des 20. Juli? Die politischen Lösungen der Partei waren vollständig richtig, entsprachen den Erfordernissen der Situation und dem Reifegrad der Massen. Die Voraussetzungen für die Auslösung größerer politischer Massenkämpfe, ja, vielleicht sogar ihre Steigerung und Zusammenfassung bis zu Großkämpfen über ganz Deutschland, waren zweifellos gegeben. Alle Berichte der Arbeiterkorrespondenten, die eine wichtige Quelle für die Beurteilung der Lage in den Betrieben abgeben, bestätigen diese Einschätzung. Die Art und das Tempo, wie unsere Lösungen an die Betriebsarbeiter herangeführt wurden, wies z. T. ernste Mängel auf. Aber erhebt sich hier bei der Betrachtung dieser Erscheinungen, die für Berlin zutreffen, das freilich im Brennpunkt der Vorgänge stand. Zweifelsfrei auch für Berlin diese Mängel nur bedingt zu, da unsere Parolen letzten Endes doch den großen Massen der Arbeiterklasse zur Kenntnis gelangten. Die Ursache, weshalb es trotzdem nicht zur Kampfauslösung kam, liegen deshalb im wesentlichen tiefer.

Die wichtigste, politische Ursache ist zweifellos die ungenügende Kampfkraft unserer bisherigen Agitation und Propaganda in den Betrieben. Wir haben in der Vergangenheit noch immer nicht verstanden, die Betriebe in genügendem Maße zur Stätte einer unauflässigen, systematischen Kampfvorbereitung, Streikagitation, Streikmobilisierung zu machen. Über diese Frage, über den politischen Inhalt unserer Betriebsarbeit soll später gesprochen werden.

Noch enger wirkte sich eine andere Schwäche aus: das Fehlen einer ausreichenden organisierenden Arbeit für die Auslösung von Streiks in den Betrieben, auf Grund der Schwäche unserer dortigen Positionen und Methoden. Nur von außen, durch das Herantreten richtiger politischer Lösungen, kann ein Streik sehr selten ausgelöst werden. Auch diese Methode, einen Betrieb von außen her mit revolutionärer Agitation und Propaganda zu benennen, ist unerlässlich und wichtig. Aber das Entscheidende bleibt doch die revolutionäre Arbeit im Betrieb selbst, die vor allem imstande ist, den Betrieb streikfähig zu machen, die Voraussetzungen politischer und organisatorischer Natur zu schaffen, um mit der erforderlichen Initiative im entscheidenden Moment die Lösungen der Partei oder der KPD aufzutreiben und die Maßnahmen in den Kampf zu führen. In dieser Arbeit, die man als das Hauptgebiet der Betriebsarbeit bezeichnen muß, steckt unsere größte Schwäche. Hier ist die Hauptursache dafür vorhanden, daß es am 20. Juli gegenüber dem faschistischen Staatsstreich in Preußen nicht zur Auslösung von Massenkämpfen kam.

Durch die richtige politische Stellungnahme der Partei wirkte sich der 20. Juli trotz der negativen Tatsache, daß es nicht zur Kampfauslösung kam, zu einer Stärkung der Autorität der Partei in den Massen aus und erhöhte deren Kampfbereitschaft. Das alles sind positive Erscheinungen, die im Wohlfühlstand vom 31. Juli einen gewissen Niederschlag fanden. Wir dürfen auch vom Standpunkt der außerparlamentarischen Kampfmobilisierung einen wichtigen Fortschritt nicht unterschätzen, den uns der 20. Juli gebracht hat. Auf dem XI. Plenum des ZKs beschäftigte sich Genosse Thälmann in seinem Referat über die Aufgaben der KPD mit der Frage, welche konkreten Maßnahmen getroffen werden müßten, um die Bahn für die Entfaltung und Führung großer Streiks freizumachen. Unter den fünf Punkten, die Genosse Thälmann dabei anführte, lautet der erste:

„Eine umfassende Massenpropaganda, um unter der ganzen Arbeiterklasse und den werktätigen Mittelschichten das Verständnis für die Bedeutung dieser Waffe des revolutionären Massenkampfes zu erwecken.“

Bis jetzt hatten wir in der Durchführung dieser Maßnahmen nur wenig erreicht. Die Lösung des politischen Massenstreiks wurde in unserer Agitation und Propaganda vielfach sehr abstrakt angewandt und hinterließ deshalb keine tieferen Spuren in den Massen. Der 20. Juli mit der Aufforderung unserer Kampflösung und der öffentlichen Frage unserer Partei an die SPD, KPD und Afa-Bund, ob sie bereit seien, gemeinsam mit den Kommunisten den Generalstreik für die proletarischen Forderungen durchzuführen, hat hierin eine große Wendung gebracht.

In den Betrieben wurde und wird heute massenmäßig über die Frage des politischen Massenstreiks oder Generalstreiks als wichtigstes gegenwärtiges Kampfmittel diskutiert.

Die Arbeiterklasse macht sich mit der Anwendung dieses Kampfmittels immer stärker vertraut. Das zeitigt z. T. sogar einige negative Erscheinungen, wie die Vernachlässigung der kleineren ökonomischen und betrieblichen Kampfzweige. Trotzdem bleibt die Entfaltung einer solchen Massendiskussion über den politischen Massenstreik oder Generalstreik in den Betrieben eine sehr wichtige positive Erscheinung, ein Fortschritt unserer revolutionären Arbeit, der sich in der Zukunft auswirken wird.

So wenig also Depressionsstimmungen auf Grund des 20. Juli angebracht sind, so sehr müssen wir doch selbstkritisch die Schlussfolgerung aus der Tatsache ziehen, daß es uns an diesem Tage nur gelang, politisch-agitatorische Erfolge zu erzielen, nicht aber, unsere Lösungen unmittelbar zu verwirklichen. Und diese Schlussfolgerung stößt uns eben auf diese Frage unserer Betriebsarbeit, auf die Aufgabe, in den Betrieben die organisatorischen Fundamente für unsere revolutionäre Kampfpolitik zu schaffen. In den erwähnten Ausführungen auf dem XI. Plenum zur Frage des Streiks, bezeichnet Genosse Thälmann als zweite wichtigste Maßnahme:

„Die Schaffung von organisatorischen Voraussetzungen, um bei geeigneten politischen oder sonstigen Anlässen die organisierende Rolle der Partei für die Auslösung, Verbreiterung und Führung des Massenstreiks wirklich erfüllen zu können. Hierzu gehört vor allem der Ausbau

des revolutionären Vertrauensleuteystems in den Großbetrieben, durch das wir über den Rahmen der Betriebszelle hinaus eine genügend schlagkräftige Organisation in den Betrieben in die Hand bekommen.“

Diese Voraussetzungen in den Betrieben für die organisierende Rolle der Partei bei der Führung der Kämpfe zu schaffen, muß das Ziel unserer Betriebsarbeit sein. Mit welchen Methoden kann dieses Ziel erreicht werden? Im nachfolgenden soll versucht werden, einige der wichtigsten Grundsätze für die Entfaltung solcher Methoden unserer Betriebsarbeit in aller Kürze zu entwickeln.

Die Hauptschwächen unserer Betriebsarbeit

Worin bestehen die besonderen Schwächen unserer Arbeit in den Betrieben? Es gibt hier sicherlich eine ganze Reihe von Erscheinungen, die alle berücksichtigt werden müssen. Dies vorausgeschickt, wollen wir uns auf einige Hauptpunkte konzentrieren.

1. Kurs der Parteiarbeit auf die Betriebszellen

Wie steht es heute in unseren Betriebszellen? Ihre Sitzungen sind nicht erfüllt vom revolutionären Leben der Partei und ihren Kampfaufgaben. Die Zellenmitglieder besuchen die Tagungen vielfach aus Pflichtgefühl, nicht aber aus dem Bewußtsein und der Überzeugung, daß hier die wichtigste Arbeit für den revolutionären Befreiungskampf geleistet wird, daß hier der eigentliche Puls der revolutionären Partei schlägt, daß sich hier das Waffenarsenal des Klassenkampfes befindet. Das innere Leben der Betriebszellen, ihre Politisierung, nimmt nur bei bestimmten innerparteilichen Kampagnen einen gewissen Aufschwung, sonst herrscht gewöhnlich eine gewisse Leere, eine ungenügende Verbindung der Parteileitungen mit den Betriebszellen, ein Fehlen dauernder systematischer und kameradschaftlicher Hilfe und Kontrolle ihrer Arbeit, die durch gelegentliche „Befehlsaufgaben“ keineswegs ersetzt werden kann.

Auf dem Februarplenum 1932 des ZK wurde die Aufgabe gestellt, in Zukunft die Betriebszellen wirklich zum Zentrum der Partei zu machen. Bis heute ist das keineswegs gelungen. Doch immer trifft auf die deutsche Partei zu, was Genosse Piatnikh in seiner außerordentlich wichtigen Broschüre über die „Die Volksempfänger der kommunistischen Parteien“ (Wäckerle des Parteiarbeiters, Band 6, Preis 20 Pfennig) sagte:

„Die wichtigsten Partei- und Gewerkschaftskampagnen werden von den Parteileitungen, nicht durch Betriebszellen durchgeführt.“

Das aber ist das Entscheidende. Wir müssen, wie es auf dem Februarplenum gefordert wurde, in der täglichen Praxis unserer Parteiarbeit, unseres Parteilebens diesen Aufschwung mit dem Kurs auf die Betriebszellen herbeiführen. Bei jedem Beschluß, bei jeder Lösung, bei jeder Kampagne müssen die Funktionäre vor allem davon ausgehen, in welcher Weise dieser Beschluß, diese Lösung, diese Kampagne für die Arbeit der Betriebszellen zur Auswirkung gelangt, welche Rolle den Betriebszellen dabei zufällt. Bei der Ausarbeitung des Plans für die Wahlkampagne zu den Reichstagswahlen vom 31. Juli wurde dieser Kurs vom ZK mit aller Schärfe eingeschlagen. Man muß ausprechen, daß es, von einigen wenigen Bezirken abgesehen, beim Versuch geblieben ist. Hier gilt es in der Tat einen völligen Umschwung im gesamten System unseres Parteilebens zu schaffen. Gelingt das, so wird durch diese innere Umorientierung der Partei, dadurch, daß die Betriebszelle in den Mittelpunkt unserer Parteiarbeit und unseres Parteilebens tritt, zugleich die gesamte revolutionäre Arbeit dem Kurs auf die Eroberung der Betriebe entsprechen.

2. Die Frage der kollektiven Kampfaufgaben im Betrieb

Die Partei hat in der Anwendung der Einheitsfronttaktik große Fortschritte gemacht. Aber vor den Toren der Betriebe scheint dieser Fortschritt Halt zu machen. Und doch ist für die Frage der Auslösung und Führung der Streiks von entscheidender Bedeutung, daß es uns gelingt, die Mauer zwischen den revolutionären Arbeitern im Betrieb und den von der SPD, den freigeberlichen oder christlichen Organisationen beherrschten Kollegen niederzureißen, den Einfluß des Reformismus unter den Belegschaften zu isolieren und eine gemeinsame Kampffront der Gesamtarbeiterchaft der Betriebe zu schaffen. Die Frage der Einheitsfronttaktik im Betrieb ist deshalb von entscheidender Bedeutung.

Das Wichtigste ist dabei selbstverständlich die richtige Politik: das heißt, die tägliche, unermüdbare revolutionäre Kleinarbeit unter der Belegschaft, um an jeder Frage — von der Maschinengelegenheit über Lohn- und Altersfragen bis zur „hohen Politik“ — die Richtigkeit unserer Lösungen und Methoden zu beweisen. Aber dabei müssen wir zugleich auch in organisatorischer Hinsicht die Formen für die betriebliche Einheitsfront entwickeln. Man kann nicht erwarten, daß eine Belegschaft, die sich noch nicht einmal zur gemeinsamen Beschlußfassung über eine Protestresolution oder zu ähnlichen „kleinen“ Handlungen kollektiver Art zusammengefunden hat, mit einem Schlag die gemeinsame, kollektive Front für viel höhere Kampfaufgaben, wie die Führung eines Streiks, bilden wird. Natürlich gibt es in einer Zeit revolutionärer Hochspannung auch rasche und explosive Wandlungen in einer Belegschaft auf Grund bestimmter mitreisender Ereignisse und Erfahrungen des Klassenkampfes. Aber als Regel müssen wir doch erkennen, daß es unsere Aufgabe ist, die kämpfende rote Einheitsfront in den Betrieben zäh und gebudigt zu organisieren.

Die beste Methode, um diese Aufgabe zu lösen, ist ohne Zweifel die allmähliche Bemühung der Belegschaft an die Durchführung bestimmter kollektiver Aufgaben, um dadurch die Schranken zwischen den Teilen der Belegschaften niederzureißen und die Gesamtarbeiterchaft des Betriebes zusammenzuschweißen. Solche kollektiven Aufgaben können von mannigfaltiger Form sein. Schon der Beschluß über eine gemeinsame Resolution, schon die gemeinsame Organisierung einer Betriebsversammlung ist ein solcher Akt. Eine viel höhere Form stellt die gemeinsame Schaffung von Massenselbstschutzformationen gegen den faschistischen Terror dar. Aber es gibt auch andere sehr entwicklungs-fähige Möglichkeiten. Z. B. die gemeinsame kollektive Organisierung eines roten Wandsonntags durch eine Betriebsbelegschaft oder die gemeinsame Durchführung von Haus- und Hofpropaganda gegen den Faschismus in der Umgegend des Betriebes oder gemeinsame Bearbeitung unmittelbar nach Betriebschluß der Arbeiter eines benachbarten Betriebes (beispielsweise auf Bahnhöfen oder in Zügen usw.) Alle diese Methoden müssen selbstverständlich als Mittel zum Zweck in den Dienst der

1. Unsere Betriebszellen sind nicht die wichtigsten Organe der Partei.

2. Die Einheitsfronttaktik wird im Betrieb nicht oberflächlich angewandt.

3. Der politische Inhalt unserer Betriebsarbeit entspricht nicht der revolutionären Aufgabenstellung der Partei.

4. Unsere Betriebszellen verfügen nicht über die erforderlichen Organe zur wirklichen Führung der Massen im Betrieb.

5. Die Schwäche unserer innergewerkschaftlichen Arbeit bedingt zugleich eine Schwäche unserer revolutionären Arbeit.

6. Die Arbeit der Straßenzellen, die Erwerbslosenarbeit usw. sind nicht mit der Betriebsarbeit verbunden.

In diesen Hauptfragen müssen wir zu einer Veränderung kommen, wenn wir in den Betrieben vorstoßen und damit unsere strategische Hauptaufgabe, die Eroberung der proletarischen Macht, erfüllen wollen.

Was muß geschehen?

dauernden unmittelbaren Streikagitation und Streikvorbereitung als der zentralen Aufgabe unserer Betriebsarbeit gestellt werden.

Wenn es die Zelle der Partei oder die Betriebsgruppe der KPD lernt, für die Durchführung solcher Aufgaben auf dem Gebiete der revolutionären Agitation und Propaganda oder auf bestimmten Gebieten des antifaschistischen Massenkampfes nicht nur die eigenen Partei- und KPD-Mitglieder und eine bestimmte Schicht von Sympathisierenden im Betrieb zu mobilisieren, sondern solche Kampfaufgaben kollektiv durch die Belegschaft, bzw. einen nennenswerten Teil der Belegschaft durchzuführen, so wird das eine der erfolgreichsten Methoden sein, um praktisch die Einheitsfronttaktik im Betrieb zur Anwendung zu bringen. Die betriebliche Streikvorbereitung kann durch eine solche Methode, wenn sie richtig angewandt wird, einen starken Auftrieb erhalten.

Diese neue Methode war im Kampagnenplan der Antifaschistischen Aktion schon vor dem 31. Juli, wie auch bei der eigentlichen Reichstagswahlkampagne vorgesehen. In der Praxis kam es bisher noch kaum zu größeren Verdien. Das ist weniger Schuld der Betriebszellen, als der Parteileitungen. In den jetzigen Betriebskampfwochen der Antifaschistischen Aktion gilt es, das Versäumnis unter allen Umständen nachzuholen. In dieser Methode zur Konkretisierung der Einheitsfronttaktik in der Betriebsarbeit liegt aller Voraussicht nach der gleiche Schlüssel zu Erfolgen, wie ihn die Partei in unserer allgemeinen Politik mit der Organisierung der Antifaschistischen Aktion gefunden hat.

3. Der politische Inhalt unserer Betriebsarbeit

Wir haben bereits auf die große Bedeutung hingewiesen, die die Streikpartei der Partei am 20. Juli vom Standpunkt der politischen Bedeutung und Kampfmobilisierung der Betriebe hatte, obwohl wir noch nicht stark genug waren, die Betriebe in den Kampf zu führen. Hier ist ein wichtiger Fingerzeig, in welcher Form unsere gesamte Betriebsarbeit, Agitation, Propaganda und Organisation geleitet werden muß.

Wir müssen den Zustand überwinden, wo unsere Agitation und Propaganda entweder einen nur agitatorischen, nur propagandistischen Charakter, losgelöst von der unmittelbaren Aufgabe der Mobilisierung der Arbeiterklasse zu Aktionen und Kämpfen oder aber hinsichtlich der Kampfsprache einen allzu abstrakten, von der jeweiligen Situation unabhängigen Charakter trägt. Wir müssen es lernen, in jeder Situation schnell und konkret zu reagieren und diejenigen einfachen und überzeugenden Lösungen zu finden, die den revolutionären Aufgaben entsprechen, dem Reifegrad der Massen angepaßt und geeignet sind, den Kampf auszulösen und zu höheren Formen zu führen.

Das gilt einmal für die allgemeine Arbeit der Partei und ihre Politik. Angesichts des immer rascheren Tempos der revolutionären Entwicklung kommt es darauf an, stets die Lösungen unter die Massen zu bringen, die der jeweiligen Situation entsprechen und den allgemeinen Kampf des Proletariats und der von ihm geführten werktätigen Schichten steigern. So allein können wir, kämpfend, neue Massen in die Kampffront einbeziehen und einen weiteren Einbruch in die Massenbasis der bürgerlichen Diktatur erzielen, die im Proletariat vor allem durch die Sozialdemokratie und die reformistischen und christlichen Gewerkschaften und in den übrigen werktätigen Millionenmassen durch die faschistische Massenbewegung des Nationalsozialismus repräsentiert wird.

Aber die gleiche Aufgabe steht in entsprechender Form für unsere Arbeit in jedem einzelnen Betrieb. Selbstverständlich spielen die großen politischen Lösungen in einer Zeit der schärfsten Krise und der Erschütterung des kapitalistischen Herrschaftssystems überall unter den Massen eine entscheidende Rolle. Aber die Kunst einer wirklichen bolschewistischen Arbeit besteht eben darin, diese großen revolutionären Lösungen, die Aktionslösungen des Tages, wie die Subzeilelösungen des revolutionären Auswegs, mit den besonderen konkreten Fragen des einzelnen Betriebes, der einzelnen Belegschaft lebendig zu verknüpfen. Der noch nicht zum revolutionären Klassenbewußtsein gereifte Arbeiter muß mit Hilfe unserer Lösungen auf Grund seiner alltäglichen Erfahrungen im Betrieb (das gleiche gilt für die Stempelstellen und alle werktätigen Schichten in Stadt und Land) die Zusammenhänge des Klassenkampfes erkennen und sich immer stärker davon überzeugen können, daß nur die Kommunisten mit ihrer Politik sein Klasseninteresse verteidigen, und daß ihr Weg auch der seine ist. Diese Kunst beherrschen wir noch sehr wenig.

Es ist eine Hauptfrage unserer Betriebsarbeit, daß unsere Zellen, die kader unserer Betriebsfunktionäre es lernen, auf Grund der konkreten Bedingungen ihres Betriebes revolutionäre Politik zu machen.

Hier erwähnt der Arbeiterkorrespondentenbewegung eine überaus wichtige Aufgabe. Arbeiterkorrespondenten sind eines der wichtigsten Organe der Partei, um „das Ohr an die Masse“ zu legen, um herauszufinden, welche Lösungen eine wirklich mobilisierende Kraft besitzen. Sie sind, mit den Betriebszeitungsredakteuren, aber auch von großer Bedeutung für die Zellen, wenn es gilt, die aufgestellten Lösungen auf längere Sicht durch die Partei- und Betriebspresse zu popularisieren.

Bei jeder „kleinen“ Frage die richtigen revolutionären Konsequenzen aufzuzeigen und damit zu den allgemeinen Lösungen und Kampfaufgaben der Partei voranzutreiben, darauf kommt es an. Wir haben trotz vielfacher Versuche noch immer nicht gelernt, auf allen Gebieten unserer Arbeit, an allen Punkten der Kampffront in ein und derselben Richtung vorzustoßen. Die Organisierung der Antifaschistischen Aktion als große Zusammenfassung aller einzelnen Kampfmaßnahmen, aller einzelnen Zweige

Sportfest des USB. Süd u. Fichte (Turner) in Breslau

Am Sonntag, dem 28. August, hatten sich obige Vereine zur Aufgabe gestellt, für die rote Sporteinheit durch eine große Veranstaltung zu werden. Es herrschte auf dem Sportpark Gräbchen reges Leben. Vormittags wurden die Ausscheidungskämpfe in den verschiedensten Sportarten der Männer, Frauen und der Jugend ausgeführt. Nachmittags von 13 Uhr ab fanden die Hand- und Fußballspiele sowie die Endkämpfe der Männer und Frauen statt. Trotz der fast bis 19 Uhr dauernden Darbietungen und der Hitze harrten die zahlreich erschienenen Zuschauer aus und bekundeten durch Beifall ihre Zufriedenstellung.

Nachstehend folgende Resultate:

100 Meter Männer (Ende)

1. Schiedel (Note Spielvereinigung) 11,6 Sek. 2. Starck (Fichte) 11,9 Sek. 3. Weiß W. (Süd) 12 Sek. 4. Anderjhed (Fichte) 12,5 Sek.

4 mal 100 Meter Staffel (Männer)

1. Fichte II 51,1 Sek. 2. Fichte I 51,3 Sek. 3. Süd 51,4 Sek.

800 Meter (Männer)

1. Stahr Alfred (Süd) 2,18 Min. 2. Helm. Seidel (Süd) 2,20 Min. 3. Leoschner (Süd) 2,24 Min.

3000 Meter (Männer)

1. Rapotta (Janal-Weiß) 10,38,4 Min. 2. Ohmann (Janal-Weiß) 10,48 Min. 3. Engmann (Note Spielvereinigung) 10,58 Min.

Hochsprung (Männer)

1. Helm. Seidel (Süd) 1,52 Meter. 2. Starck (Fichte) 1,47 Meter. 3. Schubert (Fichte) 1,37 Meter.

Weitsprung (Männer)

1. Schieder (Note Spielvereinigung) 5,88 Meter. 2. Seidel (Süd) 5,82 Meter.

Kugelstoßen (Männer)

1. Starck (Fichte) 8,43 Meter. 2. Hänfling (OH) 8,30 Meter. 3. Peulert (Fichte) 8,18 Meter.

100 Meter Frauen (Ende)

1. Minka Scholz (Fichte) 14,5 Sek. 2. Marg. Peulert (Fichte) 14,8 Sek. 3. Hilbe Buschmann (Fichte) 14,9 Sek. 4. Hilbe Bedmann (Fichte) 15,1 Sek.

4 mal 100 Meter Stafette (Frauen)

1. Fichte I 1,8 Min. 2. Fichte II 1,9 Min. 3. Blau-Weiß Dels 1,22 Min.

Hochsprung (Frauen)

1. Gertr. Buschmann (Fichte) 1,20 Meter. 2. Käthe Gnieska (Fichte) 1,15 Meter. 3. Hilbe Bedmann (Fichte) 1,15 Meter.

Weitsprung (Frauen)

1. Minka Scholz (Fichte) 3,48 Meter. 2. Gertr. Winkler (Fichte) 3,30 Meter. 3. Ruth Wielanot 3,28 Meter.

Kugelstoßen (Frauen)

1. Gertr. Winkler (Fichte) 5,90 Meter. 2. Hilbe Buschmann (Fichte) 5,36 Meter. 3. Gottschling (Fichte) 5,19 Meter.

Jugend:

Knaben, Jahrgang 1918/20

100 Meter	Weitsprung	Hochsprung
1. Heinz Urban 14,1 Sek.	3,38 Meter	116,5 Zentimeter
2. Heinz Kasper 14,6 Sek.	3,35 Meter	106,5 Zentimeter
3. Rudi Hampel 14,8 Sek.	3,37 Meter	96,5 Zentimeter

Jahrgang 1921/23

1. Gerhard Stähr 16,6 Sek.	3,15 Meter	71,5 Zentimeter
2. Willi Scharfe 16,9 Sek.	3,12 Meter	96,5 Zentimeter
3. Max Wagner 17,4 Sek.	2,65 Meter	76,5 Zentimeter

Jahrgang 1924/25

1. Walter Muntke 17,4 Sek.	2,68 Meter	81,5 Zentimeter
2. Willi Thoma 17,3 Sek.	2,50 Meter	66,5 Zentimeter

Mädchen, Jahrgang 1918/20

1. Erika Gaj 15,9 Sek.	3,40 Meter	106,5 Zentimeter
2. Lotte Wansle 16,3 Sek.	3,40 Meter	111,5 Zentimeter
3. Else Heidenreich 16,3 Sek.	3,15 Meter	96,5 Zentimeter

Jahrgang 1921/22

1. Ursula Wielanot 16,9 Sek.	3,00 Meter	86,5 Zentimeter
2. Herta Jüdel 17,4 Sek.	3,00 Meter	26,5 Zentimeter
3. Herta Stoschel 16,9 Sek.	2,85 Meter	81,5 Zentimeter

Eiche, Nieder-Salzbrunn I — Grünweiß, Wüstegiersdorf I 3:2

Zum fälligen Serienspiel trafen sich obengenannte Mannschaften in Nieder-Salzbrunn. Eiche zeigte hier eines ihrer schlechtesten Spiele. In den ersten zehn Minuten ging Grün-Weiß durch gutes Fußballspiel in Führung. Eiche konnte bis zur Halbzeit ausgleichen. In der zweiten Halbzeit erzielte Eiche wiederum die Führung. Durch Fehlen der Verteidigung von Eiche wurde von Grün-Weiß der Ausgleich erzielt. Erst kurz vor Schluss gelang es „Eiche“ den Siegestreffer zu erzielen. Der Eiche ist zu empfehlen, mehr Wert auf den Fußball zu legen und nicht soviel mit dem Mund zu spielen. Vor dem Spiel der 1. Elf trafen sich die zweiten Mannschaften beider Vereine, Eiche siegte

Fußball

Blau-Weiß Dels I — Süd I 5:2 (2:2).

Um 17 Uhr piff Schiedsrichter Kaiser (Rot-Weiß) obige Mannschaften an. Das Spiel begann mit dem Anstoß von Blau-Weiß. Die Südmannschaft dringt auf Tempo und es gelingt ihr in der 18. Minute einzufinden und kurz darauf sogar zum zweitenmal den Delfer Torhüter zu überwinden. Man bestirnt sich Dels und die Mannschaft findet sich endlich zusammen, es gelingt ihr bis zur Pause 2:2 gleichzuziehen. Nach dem Wechsel überlegen sie das Spiel von Blau-Weiß und der Südormann kann verschiedene Situationen klären, kann aber nicht verstehen, daß es nach kurzer Zeit 4:2 für Dels steht, wobei noch ein Eigentor von Süd zu verzeichnen ist. Kurz vor Schluss kann Blau-Weiß obiges Resultat buchen. Den Torhüter von Süd trifft keine Schuld an der 5:2-Niederlage. Die zweiten Mannschaften trennten sich unentschieden 3:3.

Handball

Fichte I — Dynamo I 7:4

Der erfahrenen Spielweise von Fichte muß sich die eifrige Dynamo-Elf beugen.

Fichte I Frauen — Blau-Weiß Dels I Frauen 1:1

Es gelingt Fichte ein Unentschieden zu erzielen, nach dem Blau-Weiß bis kurz vor Schluss in Führung lag. Es zeigte sich, daß die Delfer Frauen ein beachtlicher Gegner sind.

Fichte I, Hausdorf — Sturm II, Sandberg 6:3

Zum Rundenspiel Herbst 1932 der roten Fußballmannschaften im Agitationsgebiet Waldenburg, stieg am vorigen Sonntag, dem 28. August, nachmittags 2 Uhr, das erste Serienspiel auf dem hiesigen Spielplatz. Bis zur Halbzeit stand das Ergebnis 3:2 und am Ende der Spielbauer 6:3 für Hausdorf.

Rot-Weiß, Goldberg I — Fichte, Liegnitz II 1:1

Obengenannte Mannschaften trafen sich am Sonntag zu einem Gesellschaftsspiel. Beide Mannschaften waren ziemlich gleichmäßig, jedoch ein schönes Spiel zustande kam. Bis zur Halbzeit kann Fichte mit 1:0 führen. Nach Wiederanstoß wird Rot-Weiß leicht überlegen, kann aber trotzdem nur den Ausgleichstreffer erzielen.

Am Sonntag beginnen erstmalig in unserem Bezirk die Serienspiele. Rot-Weiß hat Fichte, Kaufung, zu Gast. Kaufung ist hier noch eine unbekannte Mannschaft, jedoch der Sieger nicht im voraus zu bestimmen ist. Das Spiel steigt nachmittags auf dem Lindenplatz mit 6:1.

Montag, den 5. September, Delegiertenführung im Arbeiterheim Nord, Rosenstraße 21.

Der Agitations-Bezirk weist auf die nächste Delegiertenführung am Montag, dem 5. September hin, welche nicht im Fichteheim stattfindet, sondern im Arbeiterheim Nord, Rosenstraße 21. Sämtliche Vereine haben ihre Delegierten dorthin zu senden. Außerdem ist Montag der letzte Termin zur Abgabe der Meldebücher und Meldegebühren zur Serie. Vereine, welche das veräumen, können zu Serien nicht berücksichtigt werden. Auch der schon angefangene Schiedsrichterkursus findet im neuen Heim statt. Sämtliche Rufeisen haben sich dort einzufinden.

Agitations-Bezirk, Vorstandführung

Die Vorstandführung des Agitations-Bezirks ist für Montag, den 5. September, im Arbeiterheim Nord, Rosenstraße 21, schon um 18 Uhr angesetzt. Sämtliche Vorstandsmitglieder haben anwesend zu sein, da wichtiges an der Tagesordnung ist.

„Fichte, Wanderpartie“

Sonntag, den 4. September: In Margareth. Wichtige Besprechung über die Durchführung des Stundfestes am 11. — Dienstag, den 6. September: Frageabend. Fragen können schon am Sonntag im Landheim abgegeben werden.

Vorschau für Sonntag

Gesellschaftsspiele

- 9:00: Fichte II — Grün-Weiß II, Brückenaue, Schiri. Buchwald (Dynamo).
- 10:00: Janal-Weiß I Jugend — Schwarz-Weiß Jugend, Brückenaue, Schiri. Stengel (Schwarz-Weiß).
- 13:30: Janal-Weiß III — Dynamo III, Ostplatz, Schiri. Melzer (Janal-Weiß).
- 15:00: Solf-Ost II — Dynamo II, Ostplatz, Schiri. Bursfel (Df).
- 16:30: Solf-Ost I — Dynamo I, Ostplatz, Schiri. Bollner (Df).
- 15:00: Schwarz-Weiß II — Spielvereinigung II, Schiri. Morhof (Weiß).
- 16:30: Schwarz-Weiß I — Spielvereinigung II, Schiri. Kulle (Df).

Schwarz-Weiß — Eiche, Nieder-Salzbrunn

Am heutigen Sonnabend weist Eiche, Nieder-Salzbrunn, in Breslau, um gegen Schwarz-Weiß ein Freundschaftsspiel auszutragen. Die Nieder-Salzbrunner sind einer der stärksten Vereine des Waldenburger Berglandes und ist ein schöner gleichwertiger Kampf garantiert.

Agitations-Bezirk Waldenburg

Der kommende Sonntag wird wiederum vorwiegend von den Rundenspielen beherrscht. Im großen ganzen ist diesmal aber eine Vorauslage nicht sonderlich schwer. Wenn der Schein nicht trügt, dürften die kommenden Spiele schärfer bzw. spannender werden, und es bedarf keines besonderen Hinweises mehr, daß die Leistungen sich gewaltig steigern und die Spitzenmannschaften mehr darauf zu tun haben, um ihre Position zu behaupten. Zu wünschen ist nur, daß alle Spiele immer fair durchgeführt werden, damit auch der Zweck, wodurch für unsere Bewegung zu wirken, erfüllt wird.

Ein Nebenstand, den wir neben anderen schon mehrfach an dieser Stelle und durch Rundschreiben berührt haben, ist immer noch die

Saunseligkeit in der Vorschau- und Resultatmeldung! Manche Vereine können sich absolut nicht an diese einfache Sache gewöhnen. Es ist kaum denkbar, daß es Stadtvereine gibt, die ihre Spiele nicht für die Vorschau melden. Wie kann dann auf einen Erfolg gerechnet werden, wenn nicht einmal etwas in der Presse veröffentlicht wird. Genossen, zeigt doch endlich einmal etwas mehr Interesse in dieser so einfachen Sache. Sorgt dafür, daß endlich einmal die Presse reiflos und vor allem rechtzeitig bedient wird. Nur durch die Pressearbeit werden wir in der Öffentlichkeit bekannt.

Die Begegnungen am morgigen Sonntag sind folgende:

„Grün-Weiß“, Wüstegiersdorf — „Sturm“, Sandberg

in Wüstegiersdorf. Der Platzbesitzer hat mit seinem letzten Spiele bewiesen, daß er sich bedeutend gebessert hat, nur fehlt die nötige Entschlossenheit. Das aber besitzen die Gäste wieder. Grün-Weiß wird gut tun, sich nicht gleich am Anfang zu verhaseln, um wenigstens im Endspurt dem Gegner die Stürke zu bieten. Sturm wird alles daransetzen, dieses Spiel für sich zu entscheiden. Anstoß 15,15 Uhr. Um 13,30 Uhr spielen die zweiten Mannschaften. Voraussichtlich stehen sich vor dem Hausdorf 2 — Sturm 3 gegenüber.

„Blau-Weiß“, Freiburg — „Freie Sportfreunde“, Jauer

Erstmals erhält der Gastgeber Gäste aus Jauer. Da diese gleichwertig sind, steht der Sieg auf seiten derer, die mehr Ausdauer und Energie besitzen. Beginn der Spiele in Freiburg ist: Freiburg 2 — Jauer 2 um 9,30 Uhr; Freiburg I — Jauer I um 11,15 Uhr.

„Stern“, Jirrau gegen „Fichte“, Striegau

steht in der Bedeutung den vorgenannten Spielen nicht viel nach. Obwohl der Meister am Sonntag Jauer mit 11:1 hineinlegte, wird er sich gegen Striegau recht anstrengen müssen; denn deren 6:2-Sieg gegen Freiburg läßt aufhorchen. Es wird deshalb dringend nötig sein, daß Jirrau nur mit spielstärkster Mannschaft antritt. Anstoßzeiten in Jirrau: 9 Uhr: Stern 3 — Fichte 3, 13,30 Uhr: Stern 2 — Fichte 2, 15,15 Uhr: Stern 1 — Fichte 1.

Von IMI erzählt man sich Wunderdinge



Bei jedem Reinigen ist es „Mädchen für alles“. Schade nur, daß es nicht früher zur Welt gekommen ist. Millionen Hausfrauen haben inzwischen erkannt, welcher außerordentlicher Fortschritt in IMI steckt. Beim Geschirrwaschen und Reinigen nimmt es die schwerste Arbeit auf sich. Fett, Schmutz, Schmier verfliegt wie von Zauberhand! Und appetitliche, hygienische Frische steht ein! IMI kann sich jeder leisten. Die Menge, die sparen hilft: 1 Kaffeelöffel auf 5 Liter heißes Wasser!

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken

RUND UM DEN ERDBALL

Moderne Mordwaffen

Der kommende Krieg — Aufrüstung ist Geschäft für die Industrie

Die chemischen und technischen Laboratorien der Industrie arbeiten feberhaft, um dem Gegner keinen Vorsprung auf dem Gebiete der Kriegstechnik zu überlassen. Wie die Wirtschaftskrise alle kapitalistischen Länder noch so schütteln, dafür ist merkwürdigerweise immer Geld vorhanden.

An dieser Stelle können nur knapp und andeutungsweise die technischen Fortschritte der Kriegsindustrie aufgezählt werden. Soweit man die Entwicklung übersehen kann, finden alle Waffenarten weiter Verwendung, zum Teil sind sie verbessert oder treten in einer ganz neuartigen Form auf. Eines kristallisiert sich jedenfalls deutlich heraus: im kommenden Kriege verliert die Heeresstärke, die Masse, an Bedeutung und wird weitgehend durch Mechanisierung ersetzt. Also auch das Heer ist in die Rationalisierung einbezogen.

Die Giftgasstoffe werden nicht die anderen Waffenarten verdrängen, ihre Bedeutung ist in militärischer Beziehung gewachsen. Doch „fliegende Eisenstücke“, also Geschosse, mit allem nur denkbaren festen, flüssigen und gasförmigen Inhalt herrschen weiter vor.

Da hat kürzlich ein Bremer Techniker, Gerlich, ein neues Geschoss erfunden, das die Abwehr der Tanks bezweckt. Wenn sich die zuständigen Stellen auch mit einem undurchsichtigen Geheimnis Schleier umhüllen, so viel steht fest, daß es eine außerordentlich hohe Anfangsgeschwindigkeit besitzt, womit natürlich die Durchschlagkraft erhöht wird. Wahrscheinlich ist es eine Kombination der vom Weltkrieg bekannten Stahlkerngeschosse mit einem hochbrisanten Pulver.

Die Abrüstungsdebatte in der französischen Kammer und die Aufdeckung der dortigen Zusammenhänge zwischen Krieg und Geschäft hat so nebenbei auch ergeben, daß derartige Pulvermischungen existieren, und auch die deutsche Marke Hexogen T 4 soll in Wirksamkeit nicht nachstehen.

Im allgemeinen setzt sich die heutige Infanterie aus Spezialtruppen zusammen, deren Bewaffnung im wesentlichen etwa so ist: Gewehr und Handgranaten, Gaschutz und Kampfgeräte, Flammenwerfer, Nebel- und andere Tarnapparate, Tanks, Pionier- und Nachrichtenmittel u. a. m., wobei die Reihenfolge keineswegs die Wichtigkeit hervorhebt.

Die heutigen Kriegswaffen haben jedenfalls die Vereinfachung der Handhabung durch Spezialisierung und Normung aller Einzelteile gemeint. Das bedeutet, daß man zum Beispiel Granaten und Handgranaten in einem einzigen Schießbehälter abfeuern kann, daß Verschleißteile von Maschinengewehren ohne weiteres ausgetauscht werden können usw. usw.

Automatische und motorisierte Schnellfeuerwaffen machen die einfachen Gewehre bald illusorisch und bei der Artillerie ergibt sich in Parallele eine Beförderung der Feldgeschütze nur noch mittels Motoren, die mit allen möglichen Treibstoffen wie Holz, Spirit und anderem Benzinersatz arbeiten können. Das Gebiet der Flammenwerfer findet ebenso wie das der Brandbomben das stärkste militärische Interesse, da die Abwehr dagegen fast aussichtslos ist. Selbst unverbrennbare Uniformen bieten keinen genügenden Schutz, wenn Legierungen mit verwendet werden. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß die industrielle Kriegsbereitschaft soweit geht, daß zum Beispiel Feuerlöschapparate ohne weiteres in Flammenwerfer umzuwandeln sind. Andere Tatsachen, wie eine Umstrukturierung der Sportflugzeugfabrikation, der Jagttrader und vieler anderer Dinge sind bekannt. Man versteht nun auch, weshalb die Minimax-Werke neben ihren Handfeuerlöschern Vernebelungsgeräte bauen.

Die Giftgasstoffe sind schon sehr oft erörtert worden und es erübrigt sich eigentlich, hier auf das „Tau des Todes“ näher einzugehen. Eine neuere Tatsache ist das nach dem Kriege von den Amerikanern hergestellte Giftgas aus der Reihe der alphabetischen Urine. Es ist dieses das S = Chlorvinylbichlorarsin (Cl. CH : CH. As Cl₂), das dem „Lewis“ ähnlich ist. Wurden früher die chemischen Kampfstoffe in Granaten, Minenwerferflaschen verwendet, so dürften diesmal die giftigen Stoffe auch in Fliegerbomben und durch direkte Verstreubung oder Verregnung von Flugzeugen aus gebraucht werden. Die wichtigsten chemischen Kampfstoffe sind jedenfalls immer noch Chlor, Chlorkreuz, Phosgen, Per-Stoff, Senfgas, Chloracetophenon und Blaukreuz. Zwar, werden auch die Gasmasken entwickelt, das Neueste sind

Filtergeräte, in denen sowohl die Schutzgläser als auch die Filter auswechselbar sind. Sie bieten aber keinen absolut sicheren Schutz; denn es ist ungemein schwer, festzustellen, mit welchen bestimmten Gasen der Gegner gerade operiert. Die bürgerlichen Fachleute stellen dieses Problem so hin, als ob es einen absolut wirksamen Gaschutz gäbe. Aber das ist genau so illusorisch wie die Ausziehung eines planmäßigen Luft- und Gasstrahles und dient nur der ideologischen Vernebelung des Volkes. Es hat keinen großen Sinn, mechanische Flugsperren, die durch Kettenballons gebildet werden oder chemische Nebelschleier über Städte und Industriewerke zu erzeugen. Denn die vielseitig durchkonstruierten Kampffarpläne mit etwa 300 Kilometer Stundengeschwindigkeit können durch Scheinwerfer und durch Antihubschrauben diese Mittel beseitigen und ungehindert ihre Brand- und Sturzbomben, wenn sie in genügender Anzahl auftreten, abwerfen. Daß das Kriegsflugzeug ein Ganzmetallbedeck-

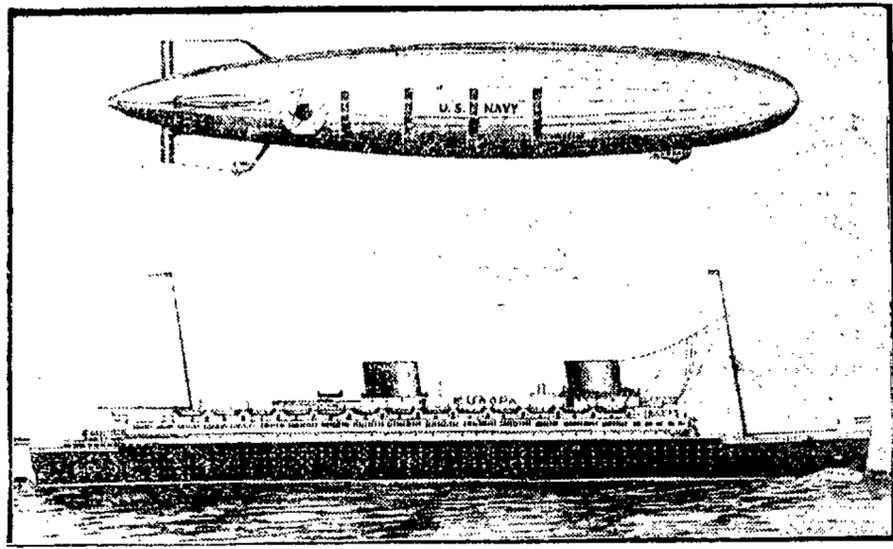
ist, ist unter solchen Umständen beinahe selbstverständlich. Zu den Tanks wäre zu sagen, daß speziell England einen sogenannten Amphibien-Tank entwickelt hat, dessen Bedeutung darin besteht, daß er sowohl Hügel und Wasser bewältigen kann und dazu bestimmt ist, im Kampf um Brückenköpfe entscheidend mitzuwirken, oder bei Rückzuggefechten über Wasserarme die Deckung bis zum Schluß zu übernehmen. Auch Motorräder und sonstige Militärfahrzeuge werden durch Aufstellung von Panzerplatten fast vollwertige Tanks, die jetzt nicht nur in Raupenart, die sich als etwas schwerfällig erwiesen hat, sondern auch als mehrachsige luftbereite Kraftwagen gebaut werden.

Die Tarngeräte sind in vielen Ländern außerordentlich gut entwickelt. Man kann nur soviel sagen, daß es selbst gelungen ist, entweder durch Farberregung oder durch undurchsichtige Schleier Truppen und Apparate soweit zu tarnen, daß im Prismenfernrohr auf fünfzig Meter Entfernung nichts zu erkennen ist.

Vieles ließe sich noch an Tatsachen anführen. Eines steht fest, daß die Militäristen aller kapitalistischen Länder verstehen, auch ihre Rüstungen zu tarnen. Das Proletariat muß daher internationale Maßnahmen ergreifen, um zu verhindern, daß gegen seinen einzigen Bundesgenossen, die Sowjetunion, die Kriegsmaschinerie sich in Bewegung setzt.

Das größte Schiff und der größte Zeppelin

Unsere Darstellung veranschaulicht die Größenverhältnisse des größten Schiffes der Welt, der „Europa“, zum größten Luftschiff der Welt, dem gegenwärtig noch im Bau befindlichen amerikanischen Zeppelin „Akron“. Wie man sieht, wird dieser Luftriesen beinahe die Länge der „Europa“ erreichen. Dieser größte Zeppelin wird ohne Zweifel auch zu einer der größten Kriegswaffen werden. Denn in der kapitalistischen Gesellschaft ist jeder technische Fortschritt ein Fortschritt der Mordtechnik.



Katholische Antisowjetheke

Schauermärchen im Kirchenblatt

Da gibt es ein Blättchen, das sich „Katholisches Kirchenblatt“ nennt. In der Nr. 35 dieses Blättchens, das zu Propagandazwecken in die Tür gesteckt wird, ist auf der einen Seite ein Artikel „Christus in der Großstadt“ und auf der anderen Seite ein Artikel „Als Arbeiter im Sowjetparadies“ enthalten. Der erste Artikel interessiert uns nicht im geringsten. Der zweite Artikel enthält aber die in samsten Verleumdungen gegen die Sowjetunion und soll nicht unbeantwortet gelassen werden. Da erzählen drei Bergarbeiter aus Aachen ihre Erlebnisse, nicht in der Sowjetunion selbst, sondern auf der Reise in die Sowjetunion.

Jeder Zeile dieses Artikels ist die Entstellung der Tatsachen und die bewußte Verleumdung anzumerken. Folgen wir dem Gang dieses Artikels: Nach den Angaben der Artikelschreiber waren es 27 Familien und drei Junggefallen, die damals hinübergegangen sind. Aber es scheinen nur drei die Sehnsucht nach dem Paradies Deutschland bekommen zu haben und hierher zurückgekehrt zu sein. Schon die erste Darstellung ist unrichtig. Die Artikelschreiber behaupten, in allen kommunistischen Versammlungen wird den Arbeitern eingeredet, daß die Sowjetunion bereits heute ein Paradies sei, in dem Milch und Honig fließt.

Gerade das Gegenteil ist wahr. Jeder kommunistische Arbeiter weiß, und das wird auch in allen kommunistischen Versammlungen gesagt, daß in der Sowjetunion sich ein gigantischer Aufbau vollzieht. Rußland war früher eines der zurückgebliebensten, ökonomisch und technisch unentwickeltesten Länder der Welt. Seit der Revolution, besonders seit Beendigung des Bürgerkrieges, geht die Arbeiterklasse in der Sowjetunion daran, dieses zurückgebliebene Land in das fortgeschrittenste zu verwandeln. Daß ein solcher Aufbau mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden ist, ist jedem ohne weiteres klar, und wir wären die letzten, die das leugnen wollten. Noch nie sind in

der Welt fertige Paläste entstanden. Wunderwerke, wie sie in der Bibel geschildert werden, daß in sechs Tagen eine Welt erschaffen ist, können wir nicht schaffen. Der sozialistische Aufbau vollzieht sich in mühevoll heroischer Arbeit.

Wenn die drei Zurückgekehrten erwartet haben, daß sie in die Sowjetunion kommen, um dort in einem Paradies, in dem Adam und Eva gewandelt sein sollen, zu leben, und nicht am Aufbau mitzuarbeiten, dann mußten sie jedenfalls Enttäuschungen erleben.

Völlig erlogen aber ist die Behauptung, — das können die tauenden deutschen Arbeiter, die schon die Sowjetunion besucht haben, bezeugen — daß an allen Bahnhöfen eine Wache steht, die nur Bessergelbeidete in die vornehmeren Säle hereinläßt, während Schlechtgekleidete in einem verwahrlosten Raum verweilen müssen.

Uebrigens muß der Artikelschreiber selbst zugeben, daß er schon auf der Handelsvertretung in Berlin darauf aufmerksam gemacht worden sei, daß er in die Sowjetunion geht, um mühevoll und schwere Arbeit zu leisten und daß er auch so manche Entbehrung in Kauf nehmen muß. Sicherlich aber ist es nicht in der Form gefahren, wie der Artikelschreiber behauptet, daß man in der Handelsvertretung gelagt hätte, daß, wenn er nach Deutschland zurückkehre, er sich in der Handelsvertretung nicht blicken lassen dürfe, sonst fliege er in weitem Bogen.

Tausende, ja Zehntausende deutscher Arbeiter leben heute in der Sowjetunion, arbeiten am sozialistischen Aufbau mit, erleben es jeden Tag, wie es vorwärts geht, sind froh und glücklich, der Hölle der Arbeitslosigkeit in Deutschland entronnen zu sein und am grandiosen Werk des sozialistischen Aufbaues teilhaftig sein zu können.

Mit solchen gehässigen, lügnischen Behauptungen, wie sie hier aufgestellt sind, kann man heute niemanden mehr den Kopf verdrehen.

Militärmagazine explodieren

Sämtliche Häuser Bukarests erschüttert — Die Zahl der Opfer noch unbekannt

B u d a p e s t, 2. September.

Die Bukarester Bevölkerung wurde heute in den frühen Abendstunden durch mehrere starke Explosionen alarmiert. In dem elf Kilometer von der Hauptstadt entfernt in der Nähe des Vorortbahnhofes Chitila gelegenen Fort Chiajna waren sieben mit Artilleriemunition gefüllte Magazine nacheinander in die Luft geflogen. Die Explosionen waren so stark, daß sämtliche Häuser Bukarests erschüttert wurden.

Nach einer Meldung der „Donaupost“ aus Bukarest weichen die Berichte über den Umfang der Explosionskatastrophe in dem rumänischen Fort Ceasna beträchtlich voneinander ab. Nach dem amtlichen Bericht sind keine Menschenverluste zu beklagen. Es wird allerdings zugegeben, daß 70 bis 80 Eisenbahnwaggons voll Artilleriemunition vernichtet worden sind, doch sei nur eine Person lebensgefährlich verletzt worden. Als Ursache wird Selbstentzündung angegeben.

Nach privaten Meldungen hingegen sind die Verluste viel größer. So verlautet, daß die Wache des Artillerielagers, die aus 16 Mann bestand, spurlos verschunden sei. Der Schaden dürfte etwa 60 Millionen Lei betragen.

Jimmy Walker zurückgetreten

New York, 2. September. Oberbürgermeister Walker ist am Donnerstagabend zurückgetreten. Sein Rücktritt erfolgte, da er in unzähligen Fällen der Korruption und der Annahme von Bestechungsgeldern überführt ist und er einer Amtsenthebung zuvorkommen wollte.

Zehn Jahre Zuchthaus für einen Muttermörder

Kattowitz, 2. September. In Königshütte wurde der 45jährige Häuer Roman Kofot aus Schwientochlowitz zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Kofot hatte am 20. Mai dieses Jahres seine Mutter, die in einem Altersheim war, mit einer Schere erstochen.

Drei Fischer ertrunken

Paris, 2. September. Ein französisches Fischerboot, an dessen Bord sich außer dem Besizer und seinem Vater sechs Mann Besatzung befanden, wurde am Donnerstag im Ärmelkanal von einem belgischen Schoner gerammt und ging unter. Während es fünf Mann der Besatzung gelang, auf Deck des belgischen Schoners zu springen, führten der Besizer, sein Vater und ein Matrose ins Meer und ertranken.

Güterzug von der Ems-Brücke gestürzt

Münster, 2. September. Auf der Strecke zwischen Ems und Westbieren ereignete sich am Donnerstagabend kurz nach 18 Uhr ein schweres Eisenbahnunglück. Der von Münster kommende Güterzug, Richtung Bremen—Hamburg, passierte die neue Brücke über die Ems in der Nähe von Ringemann. Kaum hatten die Lokomotive, der Packwagen und zwei andere Wagen die Brücke passiert, als der folgende Wagen plötzlich aus den Schienen sprang. Er riß sich von den Vorderwagen los und riß die drei nächsten Wagen mit sich. Der erste Wagen stürzte durch das Eisengeländer der Brücke etwa sechs Meter tief in das seichte Flußbett der Ems, die drei folgenden Wagen blieben am Ufer der Ems, einer der letzten der abgefuhrten Wagen an der Böschung unter der Brücke hängen. Glücklicherweise befanden sich in diesen Wagen keine Personen, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind. Durch die abstürzenden Wagen wurden die Telephon- und Telegraphenleitungen längs der einen Seite des Bahndammes zerstört. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist noch nicht abgeschlossen.

Kinder- und Sommerfest der Roten Hilfe

Am vergangenen Sonntag fand bei Dömler in Morgenau ein Kinder- und Sommerfest der Roten Hilfe statt.

Über die Polizei kann auch anders, besonders wenn es den Nazis gilt.

Zu gleicher Zeit aber, wo man so rigoros gegen die Rote Hilfe vorgeht, dürfen die Nazis in den Stadien ihr „Sportfest“ abhalten.

Die roten Helferinnen, die Roten-Hilfe-Moniere, und mit ihnen die gesamte antifaschistische Bevölkerung, nehmen diese Tatsache auch zur Kenntnis und werden sich erst recht in den Dienst des Kampfes gegen die Klassenjustiz und alle Feinde der Arbeiterschaft stellen.

Das Gesicht der Klassenjustiz

Zwei Urteile der Sondergerichte Breslau und Reize

Am gestrigen Tage standen erneut neun antifaschistische Arbeiter vor dem Breslauer Sondergericht unter der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt.

Zur Gegenüberstellung dieser Urteile des Sondergerichts Breslau bringen wir einen kleinen Auschnitt vom Sondergericht in Reize.

Zur Gegenüberstellung dieser Urteile des Sondergerichts Breslau bringen wir einen kleinen Auschnitt vom Sondergericht in Reize. Dort standen vor einigen Tagen neun Nazis unter Anklage, eine politische Zusammenrottung in Oberglögan Oe. begangen zu haben.

Gewerkschaftstag am Mittwoch um 19 Uhr im „Oderstrom“

Tagesordnung: „Die Antifaschistische Aktion an der inner-gewerkschaftlichen Front!“

Alle Mitglieder der Partei, der revolutionären Massenorganisationen und des roten Massenelbischusses, die in den reformistischen und christlichen Gewerkschaften organisiert sind, müssen reiflos erscheinen.

Der August ist bald herum

und wir haben noch keinen Pfennig in diesem Monat dem Witvertrieb bezahlt. Jetzt aber schnell auf die Post und alles abgerechnet!

Geschäftliches

Wappenhof. Nur noch zwei Tage wird das vielgeliebte zweite August-Programm aufgeführt.

Mordhebe und Ueberfall-Instructionen der Nazi-Preffe

Breslau. Seit Wochen flacht die gesamte Nazipresse Deutschlands ihre faszinierenden Vorkämpfer zum Mord auf, und die bestialischen Taten der Ermordung des Genossen Pusch in Breslau, Pietzuch in Potempa, Sani in Königsberg, zeugen davon, daß die SA-Leute wie Blut Hunde für diese Zwecke abgerichtet werden.

Für die Arbeiterschaft steht es fest, daß diese Zeugenaussagen nichts anderes bezwecken sollen, als daß die zum Mord aufgehetzten SA-Banden neue Mordtaten an Antifaschisten begehen sollen.

Faschistische Heß- und Drohbriefe

Im Süden Breslaus erhalten seit einiger Zeit Reichsbanner-, SWP- und kommunistische Arbeiter Heß- und Drohbriefe zugestellt. Jetzt ist es nun einem Arbeiter gelungen, festzustellen, aus welchen Händen diese Briefe kommen und wessen Geistes Kinder die Schreiber dieser Briefe sind.

Heraus mit den Opfern der Sondergerichte!

Begrüßungsschreiben an die Gefangenen der Sondergerichte.

Breslau, den 28. August 1932.

An die verurteilten Arbeiter des Sondergerichts Brieg 3. Bd. der Genossen Müller und Durniak

3. Jt. Strafgefängnis Breslau und Zuchthaus Wohlau.

Die heute stattgefundenen Unterbezirkskonferenzen Breslau der Roten Hilfe senden Euch die revolutionären Kampfesgrüße.

Es lebe der antifaschistische Kampf, es lebe der Kampf gegen die Klassenjustiz.

An das Sondergericht 3. Bd. des Landgerichtsdirektors Toll Berlin-Moabit.

Gegen die Verurteilung des Jungarbeiters Schmidtke zu 10 Jahren Zuchthaus erheben wir, die Delegierten der Unterbezirkskonferenz, härtesten Protest.

Unterbezirkskonferenz Breslau der Roten Hilfe.

Antifaschisten, steigert den Protest gegen die Sondergerichts-urteile! Heraus mit den proletarisch-politischen Gefangenen!

Der „objektive“ Polizeibericht von Brieg

Die „wahrheitsgemäße“ Berichterstattung der „Brieger Zeitung“

Brieg. Wir berichteten gestern über die Vorankündigung am Sonnabendnachmittag auf dem Ring. Am gestrigen Vormittag legte sich die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ mit der Polizeiverwaltung Brieg telefonisch in Verbindung, um einen amtlichen Polizeibericht zu erhalten.

„Vier Personen mußten wegen Trunkenheit in Schutzhaft genommen werden.“

Die Arbeiterschaft Breslaus läßt sich durch derartige Provokations-mittel nicht auf das Gleis des individuellen Terrors bringen. Die Arbeiterschaft weiß zur Genüge, daß der Kampf gegen den faschistischen Terror nicht eine Angelegenheit einzelner, sondern die Angelegenheit der gesamten antifaschistischen Arbeiterschaft ist.

„Ein Lokal, welches als Zentralfelle der Terroraktionen anzusehen war, sollte von uns überraschend besetzt werden.“

„In einer dunklen Straße sammelte sich alles. Ein kurzes Kommando, und im Sturmschritt ging es vorwärts.“

Die Arbeiterschaft muß aus all diesem ihre Lehre ziehen. Es gilt sofort in jedem Arbeiterhaus, in jedem Betrieb und an jeder Stempelstelle Staffeln des roten Massenelbischusses zu schaffen.

WAPPENHOF

Nur noch 2 Tage

das mit allergrößtem Beifall aufgenommene 2. August-Programm

Nachmittags 25 Pfg., abends 50 Pfg. einschl. Ball - 2 Kapellen

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokales: Adolf Koplewits in Breslau. - Für die übrigen Seiten: Alfred Fendrich, Berlin. - Für Inserate: Albert Collam, Breslau. - Verlag u. Druck: Schlesiische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau, Trebnitzer Straße 20.

Verkaufs-Schlager dieser Woche

Table with 2 columns of clothing items and prices. Items include Damenhemd, Nachtlade, Widelschürze, etc.

Gegen Standrecht

Gegen Arbeitsdienstpflicht und Notverordnungen! Heraus zur Massenversammlung am Freitag, dem 2. September, 20 Uhr, im großen Saale des „Schiefwerder“!

Pistorius

Striegau, Güntherstraße 1

Die Kumpel vom Schwesternschacht Hermsdorf müssen bei Hundelohn und faschistischen Antreibermethoden unter miserablen Verhältnissen schuften

(Betriebsarbeiterkorrespondenz)

Mehrarbeit trotz Werksurlaub und Feiertagen in der 14. Abteilung

Unhaltbare Zustände herrschen in unserer Abteilung. Monatlich gehen 25 bis 30 Mann in Werksurlaub. Feiertagen noch und noch. Trotzdem werden die Kameraden angehalten, über den Schichtwechsel in der Grube zu bleiben und Kohlen zu machen. Die für den Bergwerk bestimmten Kumpel müssen erst die halbe Schicht mit Kohlen machen und dann erst Berge verfeuern. So kommt es dann vor, daß fünf bis sechs Felder offen stehen und es ist kein Wunder, wenn die Pfeiler zu Brüche gehen.

Kumpel! Mit eurem Leben wird elende Schindluder getrieben. Denkt an eure Frauen und Kinder. Seht euer Leben nicht mutwillig aufs Spiel. Der Bergpolizeibehörde kümmert sich nicht um diese Zustände. Dagegen könnt ihr nun selbst kämpfen. Verweigert jede Mehrarbeit, übt mit den freitenden belgischen Kameraden praktische Solidarität. Kämpft für die Beseitigung des Überarbeitungsabkommens, für die Siebenstundenschicht Untertage, bei vollem Lohnausgleich.

Bergverwalter Schor, der „Mussolini vom Schwesternschacht“

Es kommt vor, daß einmal Kameraden einige Minuten früher an den Schacht zur Ausfahrt kommen, als sie sollen. Dort werden sie wegen des Verstoßes von dem Mussolini angebrüllt und mit Strafe bedroht. Schor sollte sich lieber um eine bessere Befahrung in den Straßen und Querschlägen kümmern. Besonders im Querschlag II und der 8. Flözer-Bahn auf Querschlag IV zu herrschen. Die Kumpel müssen dort des öfteren über die Wagen kettern, oder wenn die Bahn frei ist, im Dreieck bis an die Knöchel warten. Neue Schube kann der Kumpel von diesen Hungerpfeinigen (trotz größter Schulterei) nicht mehr kaufen.

Für diesen Diktator ist aber nur maßgebend: Lohntime und Profit für die Kohlenbarone. Wir haben vorläufig in kurzen Umrissen eine Anzahl Mißstände dieses „Mutterbetriebes“ aufgezählt. Der Bergverwalter hat an einer Beseitigung derselben kein Interesse, umso mehr aber wir Kumpels. Fordert deshalb gemeinsam von euren Betriebs-

Kameraden aller Schacht-Anlagen und Abteilungen!

Organisiert in allen Schachtanlagen die Abwehrmaßnahmen. Dort, wo man die Kumpels in Werksurlaub schießt und auch antreibt, wo ihr die anderen Kumpels mit herausarbeiten sollt, dort verweigert die Mehrarbeit, verhindert die ungeheure Schulterei. Dort, wo saumäßige Zustände sind, dort mobilisiert die Kumpels, damit durch gemeinsame Maßnahmen die Beseitigung der miserablen Zustände erreicht wird.

Kumpels, ihr müßt euch darüber klar werden, daß nur durch den geschlossenen Kampf die Beseitigung der Dinge und ein menschenwürdiges Leben möglich sind. Darum müssen die Kumpels an allen Ecken zummentreten. Wählt darauf überall Delegierte, die ihr dann am 4. September in die Einheitskonferenz entsendet. Diese Einheitskonferenz muß das gewaltige Anlagematerial aus den einzelnen Schächten zutage fördern, darüber hinaus aber auch die Abwehrmaßnahmen treffen. Geschlossen werden wir dann zum Kampfe antreten. Dann werden wir den faschistischen Antreibern auch einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen können, dann werden wir imstande sein, auch unsere dringenden Forderungen durchzusetzen.

Kein Schacht, wo nicht die Kumpel sofort in Schütteleutchen-, Abteilungs- und Belegschaftsversammlungen zusammenreten und dort zur Einheitskonferenz Erstellung nehmen. Keine Abteilung, kein Schacht darf am 4. September auf der Einheitskonferenz fehlen.

Zur Mobilisierung der Betriebsarbeiter, alle Angriffe der Ausbeuter erfolgreich abzuwehren, gehört die Betriebsberichterstattung in der „Arbeiter-Zeitung“. Weidert die Mißstände an die auch bekannten Stellen weiter, damit das Material veröffentlicht werden kann. Die Zustände in diesem Schacht interessieren auch den Kumpel vom andern Schacht. Geht die Zeitungen dann weiter und fetzt sie an. Jeden Tag müssen neue Berichte einlaufen, aus denen auch die Stimmung der Kameraden zu ersehen ist.

Dann berichtet der Julius-Schacht und wann der Hans-Geinrich-Schacht? Genossen, heran an die Arbeit!

Frau Tittgemeier spielt Herrschaft im Dritten Reich

Waldenburg. Die Firma Tittgemeier ist unter den Arbeitern als Ausbeuterfirma bekannt: Wir wollen auch mal die „Gnädige“ als Herrschaft kennen lernen. Schon aus ihrer Figur ist der für das Dritte Reich zugeschnittene Charakter zu ersehen. Der Hausordnungsbuch nach 5 heißt: „Das Ausklappen von Gegenständen darf nur vormittags von 8 bis 12 Uhr, freitags.“ Auf der Sandstraße 2a, wohnt in einer feuchten Kellerwohnung ein junges Ehepaar mit einem halbjährigen Kinde. Der Zimmerer Wl. hatte schon öfters die Leute hohler gemacht, die Klospitze einzuhaken, um nachmittags wenigstens die Wohnung lüften zu können. Aber je feiner die Herrschaften, desto rücksichtsloser und gemeiner sind sie. Selbst abends 7 Uhr, gehen sie noch an die Klospitze. Eines Tages erschien die mit Hirtkultur vollkommene „Dame“ um 7 Uhr an der Klospitze. In anständiger Tonart machte Frau Wl. auf die Klospitze aufmerksam, worauf Frau Tittgemeier unter Zeugen die ruhige Frau anfuhr: „Das bilden Sie sich ein, was Sie sind, wir sind Herrschaften und haben hier das Recht. Sie haben gar nichts zu sagen, wir bezahlen die hohe Miete.“ Das war eine freche Herausforderung. So etwas muß im Dritten Reich an-

alten Einberufung von Belegschaftsversammlungen und wählt betriebliche Kampfkommissionen, die den Kampf organisieren gegen alle Angriffe der Unternehmer.

Steiger Schwarzer in der 15. Abteilung gebärdet sich wie ein Wilder

Bei uns herrschen wohl die miserabelsten Zustände. Die Kumpel im 5. Flöz haben ein hohes Gehinge. Der Antreiber Schwarzer mütet den Kameraden zu, daß sie Holz und Schütteleutchenbleche von anderen Flözen selbst heranschieben sollen. Er gebärdet sich wie ein Wilder und brüllt die Kameraden an: „Wenn ihr Interesse an der Arbeit habt, müßt ihr euch eben das Holz heranholen.“ Natürlich will er auch dabei seine Leistung haben. Die Werkleitung hat ja Schwarzer schon Gelegenheit gegeben, seine „praktischen Kenntnisse“ in jeder Abteilung zum Besten zu geben.

Kameraden, laßt euch bei euren Hungerlöhnen nicht noch unnötig herumjagen. Die Kumpelheit muß diesem menschenunwürdigen Dasein ein Ende bereiten. Stärkt die Antifaschistische Aktion und tretet den Betriebsstellen des roten Massenelbstschutzes bei.

Drei Antreiber der 17. Abteilung

Im Dritten Reich fühlen sich schon der Steiger Bittner und die Aufseher Bed und Fiebig. Sie treiben die Kumpel an, wie man es sich nicht schlimmer vorstellen kann. Um Bauholz und bergpolizeiliche Vorschriften kümmern sie sich einen Dreck. Nur Kohlen, Kohlen und nochmals Kohlen. Die beiden ersten sind außerhalb des Betriebes fromme Christen, aber im Betriebe zeigen sie ihre wahre Farbe. Der Aufseher Fiebig schreit die ganze Schicht: „Kohlen, Kohlen,“ und rennt am Pfeiler dauernd auf und ab: „Das Band geht leer, das Band geht leer.“ Seine Dummheit beweist der Ausspruch: „Da spuckt man ja mehr auf das Band, wie ihr Kohlen darauf schaufelt.“ Der mag eins mit der Wischbürste an seine Schale getriegt zu haben.

Kumpel, ob im Bergarbeiterverband, im GBD, oder im Girdh-Dunderschen Verbands oder ob unorganisiert, macht Schluß mit diesem schandwürdigen, kapitalistischen Antreiberregime. Organisiert als erste Gegenmaßnahme gegen die unerhörten Ausbeutermethoden Schütteleutchen- und Abteilungsversammlungen. Wählt Delegierte zur Einheitskonferenz am 4. September in Waldenburg.

der Tagesordnung sein. Für den „guten“ Ton und Anstand in der Familie züchten die Jungen, die alle Wände mit Hakenkreuzen bekleben. Frau Tittgemeier träumt immer noch vom Dritten Reich, obwohl die Reichstagswahl vorüber ist und mit ihr die Nacht der langen Nächte „verishesen“ wurde. Weidert war eine bittere Enttäuschung für sie. So leicht, wie sie sich das vorstellte, sind die Nazis nicht klein zu kriegen. Es wird aber mal eine proletarische Abrechnung kommen, bei der sich die Arbeiter ihrer und der Firma wohlwollend erinnern werden.

Arbeiter, die Faschisten hätten uns als Diktatoren gerade noch gefehlt. Wir müssen verhindern, daß sich dieses Pack auf den Rücken der Proleten ausbreitet und organisieren den roten Massenelbstschutz, in den sich alle Gegner des Faschismus einreihen müssen.

Schließt die Rote Einheit gegen Mordfaschismus

Nieder-Salzbrunn. Die in Fürstentum untergebrachten Nazi kommen täglich nach Nieder-Salzbrunn auf den „Christinshof“ in geschlossener Formation, trotz Burgfrieden. Würden sich andere Organisationen dieses erlauben, lämen die verschärften Verordnungen sofort in Anwendung. Ein Teil dieser Soldnachte verrichtet Erntearbeit, der andere übernimmt das Amt als Feldhüter. Herrn Vogt als stellvertretender Amtsverwalter, (denn Herr Hand ist in Urlaub), dem scheint es leichter zu sein, einen Kampfpfeil der Antifaschisten zu verbleiben, als einzuschreiten gegen demonstrierende Nazi im Burgfrieden.

Wenn sozialdemokratische Arbeiter immer noch glauben, mit berartigen Funktionären ihrer Partei den Kampf gegen den Faschismus führen zu können, so dürfte dieser Fall zur Belehrung dienen. Schließt die rote Einheitsfront! Der Appell richtet sich an alle Arbeiter, gleichviel welcher Parteirichtung, um die Schließung der Einheitsfront zum Kampfe gegen den Faschismus. Die Arbeiter können nicht mehr länger zusehen, wie diese Mordfaschisten in Fürstentum ihr Unwesen treiben. Schon mehrmals wurde berichtet, daß friedliche Passanten von der Mordpest befallen, sogar nach Arbeiter geschossen wurde.

Der Zentralverbands - Vorsitzende mit dem Gewerbeverein

Wüstegiersdorf. Die sozialdemokratischen Führer geben sich die erdenklichste Mühe, den SPD-Arbeitern klar zu machen, daß die Kommunisten die Feinde der Arbeiter sind. Auf diesen Schwindel fallen auch noch manche SPD-Arbeiter herein. So auch der Vorsitzende des Zentralverbandes der Inaktiven in Wüstegiersdorf. Zu ihm kam bei der Agitation auch ein Kommunist in die Wohnung und bot ihm eine kommunistische Broschüre zum Kauf an. Anton Pöhl, so heißt der Vorsitzende des Zentralverbandes, sagte dem Kommunisten, er solle froh sein, daß er den Kommunisten nicht der Polizei übergeben, weil er ohne Gewerbeverein Broschüren verkaufe, das wäre strafbar.

Zuerst wollen wir das eine feststellen, daß der Verkauf von Broschüren der Propaganda für eine Partei, wo kein Verdienst er-

zieht, sondern nur aus Interesse für die Partei betrieben wird, ohne Gewerbeverein durchgeführt werden kann. Dieser SPD-Funktionär würde also, wenn er die Möglichkeit hätte, ohne weiteres die Kommunisten der Polizei ausliefern. Ihm sind also die heute schon bestehenden faschistischen Diktaturbestimmungen, die dem Arbeiter kaum noch die Luft zum Leben lassen, jede Bewegungsmöglichkeit rauben, noch nicht weitgehend genug. Ihr sozialdemokratischer Arbeiter müßt aus der schändlichen und schädlichen Handlungsweise des Pöhl ersehen, daß eine Partei, die das durchführen will, nichts mehr mit Arbeiterinteressen zu tun hat. Die Arbeiter, ganz gleich, sozialdemokratische oder kommunistische, haben nur einen Feind, das ist das Kapital und die letzte Reserve dieser Kapitalistengesellschaft, das ist der Faschismus. Also dürften sich die Arbeiter nicht gegeneinander begeh lassen, sondern müssen in einer gemeinsamen Front stehen und antifaschistischen Kampfe den gemeinsamen Feind schlagen. Nur so kann die Arbeiterklasse sich die Freiheit erkämpfen.

Unter Kontrolle der Jungarbeitermassen

Man sollte meinen, daß heute ein jeder Genosse sich klar darüber ist, daß die Situation größte Verantwortung und Aktivität verlangt. Da dies nicht immer so ist, beweisen uns die Unwissener KZV-Genossen. Die Leitung hat mehrere Mal von der UBL konkrete Aufträge erhalten, die einfach nicht durchgeführt werden. Durch diese unverantwortlichen Handlungsweise bleibt der KZV zurück, und hinkt hinter den Ereignissen her. Die Gruppenmitglieder müssen sich mit ihrer Leitung mal beschäftigen und sie zur Verantwortung ziehen. UBL des KZV, Waldenburg.

Aus Niederschlesien

So macht man es mit den revolutionären Organisationen

Sagan. Die KBD hatte für Freitag, den 26. August, abends 8 Uhr, bei Weithes zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung einberufen. Zur Aufstellung der Betriebsarbeiter, die mit der KBD-Mitgliedschaft verbunden sind, gab das Ortskomitee ein Flugblatt heraus, welches der Polizei in zwei Exemplaren zur Genehmigung verabsichtigt wurde. In letzter Stunde erfuhren die Genossen der KBD, daß am Freitag die Belegschaften Moos-Low-Beer nicht arbeitet. Es machte sich eine sofortige Verteilung des Flugblattes erforderlich, zu dem gibt es auch in diesem Flugblatt nichts zu beanstanden. Der Saalbesitzerin, Frau Weithes, wurde von der Polizei erklärt: „Die Versammlung können Sie nicht bei Fines abhalten lassen, sonst laufen Sie Gefahr einer Strafe, da ein herausgegebenes Flugblatt die Versammlung unmöglich macht und dem Burgfrieden zuwiderhandelt.“ Kollegen! Die Nazistrolche läßt man in Breslau und Weidert trotz Burgfrieden demonstrieren, um bloß die Todesurteile zu umgehen und uns versucht man eine KBD-Mitgliederversammlung zu zerbrechen. Nun erst recht hinein in die revolutionären Organisationen und in der Antifaschistischen Aktion wird allen Feinden der Arbeiterklasse das Handwerk gelegt.

Stahlhelm-Konzerte statt Arbeit und Brot

Sagan. Der Stahlhelm gab Dienstag abend in der Refektorie ein Konzert. Eine fremde Kapelle sollte die ganze Gesellschaft aus der Patzche reißen. Die im grünen Rod tätigen Lehrlinge, die beim Spiel etwas verbodden, bekamen von dem Kapellmeister Dörschgen. Schon seit drei Tagen beschäftigt die Kapelle, sowie die Ortsgruppe Sagan die Reise nach Berlin, zum „Reichs-Frontsoldatentag“ anzutreten, um dort die Berliner Arbeiter zu provozieren. Am Donnerstag vormittag Konzert, Dienstag Konzert, Donnerstag abend von der Nazi-Kapelle Gölzig wieder Konzert. Proleten, ihr werdet es bald verstehen, man will den hungrigen Magen auch voll Musik blasen. Dazu host man Kapellen des Stahlhelm von Gölzig bis Berlin. Nur die Saganer Arbeiter lassen sich nicht mehr über den Bankrott hinwegtäuschen. Sie kämpfen in der roten Einheitsfront gegen Hunger, Krieg und Faschismus.

Proleten, heraus aus der SA.

Sagan. Wie wir von SA-Leuten erfahren, ist die Unzufriedenheit gegen den SA-Führer Thiele am Platze sehr groß. Die SA-Leute erklären: „Gäßen wir einen geeigneten Mann, so wäre Thiele längst von seinem Posten verschwunden und ein anderer würde das Amt versehen.“ Dieser hier erwähnte Thiele ist ein Burche, der keinen Krieg sah, heute Polizeidienste versehen möchte. Im Feldwebelton dressiert er seine unterkänigen Systemsoldaten, Anstufungen und Kosenamen sind an der Tagesordnung. Er ist ein eifriger Verehrer vom Hitlers Dritten Reich, daß er mit seinen Leuten, die zum Kadavergehörig erzoogen werden, errichten möchte. Die erdärmlichsten Methoden sind für ihn die besten. Am Kampftage, wo die Erwerbslosen gegen den Unterfüßungsabbau der Behörden ihren Mann standen, war Thiele und sein Freund Selge die berufenen Polizeispitze, die die kampfbereiten Proleten der Polizei ausliefern. Das nennt sich dann noch „Arbeiterpartei“. Nein, SA-Prolet, du gehörst zu uns! Erkenne die Knechte des Kapitals, sie sind Postenjäger und bringen dich in die Barbarei. Kämpft deshalb mit den Antifaschisten, unter der roten Fahne für ein Arbeiter- und Bauerndeutschland, wo wir den wahren Sozialismus aufbauen werden.

Der rote Massenelbstschutz marschiert am 3. und 4. September geschlossen zum Internationalen Jugendtag in Waldenburg auf

Eine Unterbezirkskonferenz des Massenelbstschutzes in Waldenburg beschloß, am 3. und 4. September geschlossen am 18. Internationalen Jugendtag aufzumarschieren. — Fahrt in allen Orten diesen Beschluß und marschiert mit!

Streikanal über England

Nachdem seit über acht Wochen in Belgien die Bergarbeiter in einem für das Proletariat der ganzen Welt beispielgebenden Selbstkampf stehen, ist nunmehr auch in England der Riesenstreik der Baumwollweber von Lancashire ausgebrochen, der etwa 200 000 Textilarbeiter umfaßt.

Die englischen Baumwollweber leben unter den fürchterlichsten Verhältnissen, die man sich vorstellen kann. Ihre Löhne waren niemals hoch. Aber ihre Lage hat sich in der letzten Zeit ganz besonders infolge der Arbeitslosigkeit maßlos verschlechtert. Bis vor kurzem noch waren wenigstens so gut wie alle Familienmitglieder, die Frau und die Kinder, mitbeschäftigt, und die Summe ihrer Löhne ermöglichte es den Weberfamilien immerhin noch, wenn auch auf einem Elendsniveau, so doch zu leben. Jetzt aber gibt es keine Weberfamilie mehr, die nicht ein bis zwei Arbeitslose mit durchzuführen hat. Die Lage ist noch schlimmer geworden nach Einführung der Bedürftigkeitsprüfung, durch welche zahlreichen Erwerbslosen auch die farge Armenunterstützung verlustig ging.

Bereits seit 1930 richteten die Textilbarone von Lancashire ihre brutalen Angriffe auf die erbärmlichen Löhne der Baumwollweber. Sie versuchten zunächst mit Hilfe der Gewerkschaftsführer, ihr Ziel durch betrüblichen Lohnraub durchzuführen, jedoch haben sie nicht mit der Wachsamkeit der Arbeiter gerechnet, die fast überall die Unternehmerangriffe durch entschlossenen Kampf zurückschlugen. Auch auf die Einführung des Mehrwehrlöhnsystems und die Verkürzung der Arbeitswoche ohne Lohnausgleich antworteten die Weber und Weberinnen mit zahlreichen lokalen Streiks, durch die die Pläne der Unternehmer zunichte gemacht wurden.

Schließlich erfolgte nun der Generalangriff: 12 1/2 Prozent Lohnraub forderten die Unternehmer von den ausgehungerten Arbeitern. Die Bedeutung eines solchen Lohnraubes war allen Arbeitern klar. Er würde den Hunger und das Elend auf ein unerträgliches Maß steigern. Unter diesen Umständen zeigten die Weber vom ersten Tage ab ihre Entschlossenheit, mit allen Kräften den Unternehmerangriff abzuwehren.

Es war für die reformistischen Führer nicht leicht, das Zustandekommen des Streiks zu verhindern. Das Beispiel des belgischen Bergarbeiterstreiks stand drohend vor ihren Augen, und ohne Zweifel ist der Riesenstreik der belgischen Bergarbeiter auch nicht ohne Einfluß auf die Kampfschlossenheit der englischen Weber geblieben. Die Taktik der Reformisten lief daher zunächst einmal darauf hinaus, den Beginn des Streiks möglichst hinauszuschieben und den Kampfwillen der Arbeiter zu zermürben. Zahllose Abstimmungen wurden durchgeführt, aber trotz aller Bemühungen der Gewerkschaftsführer sprach sich jedesmal die überwältigende Mehrheit der Arbeiter für den Streik aus.

Da brach Ende Juli der Streik der Baumwollweber von Burnley, Preston und Haslingden aus. 25 000 Weber von Burnley durchkreuzten auf diese Weise die Manöver der Gewerkschaftsbürokratie. In wenigen Tagen verbreiterte sich dieser Streik, so daß bis Samstag bereits etwa 50 000 Arbeiter vom Streik erfaßt waren.

Die Reformisten boten, um den Streik abzuwürgen, den Unternehmern einen Lohnabbau von 6,8 Prozent an. Die Unternehmer erkannten jedoch, daß die Gewerkschaftsführer nicht mehr die Macht besitzen werden, den Streik zu erlöchen und lehnten unter diesen Umständen das verräterische Angebot der Reformisten ab.

Das Beispiel von Burnley zündete in den anderen Orten. Immer stürmischer forderten die Arbeiter von Lancashire den Streik. Unter diesem Druck sah sich der Weberverband gezwungen, entgegen seinem ursprünglichen Entschluß, die Entscheidung aufzuschieben, den Streik für alle Weber in Lancashire zu proklamieren. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Reformisten mit allen Mitteln versuchen werden, nicht nur eine Ausdehnung des Streiks zu verhindern, sondern auch den Kampf sobald als möglich zu beenden. In Erkenntnis dieser Tatsache zeigt unsere kommunistische Bruderpartei den Arbeitern, daß sie ihrer Streik nur selbst durch gewählte Streikleitungen zum Siege führen können.

Der Streik der englischen Baumwollweber ist ein flammendes Signal für die deutschen Textilflaven, denen dasselbe Schicksal bevorsteht, das die englischen Textilbarone den Baumwollwebern von Lancashire zugebracht haben. Englands Weber zeigen die gewaltige sieghafte Kraft der Arbeiterklasse. Sie widerlegen alle betrügerischen Argumente der reform-

Alle Räder stehen still

Geschlossene Durchführung des Weberstreiks von Lancashire — Dolchstöße der Reformisten

London, 28. August. Der Generalstreik der Baumwollweber im Gebiet von Lancashire wird mit einer beispiellosen Geschlossenheit durchgeführt. Am Sonnabend mittag, Punkt 11.30 Uhr, legten 200 000 Weber und Weberinnen die Arbeit nieder und setzten 800 Baumwollweberereien still.

Die reformistische Bürokratie versuchte bereits am ersten Tage, dem Selbstkampf der englischen Weber einen Dolchstoß zu versetzen. In drei Städten des Gebietes von Lancashire hat sie Sonderabkommen mit den Unternehmern abgeschlossen und gibt dort die Anweisung heraus, daß nicht gestreikt werden dürfe. Trotzdem sind aber auch in diesen Städten eine Reihe von Teilstreiks ausgebrochen. In den nächsten Tagen findet unter den Spinnereiarbeitern eine Streikabstimmung statt.

Die kommunistische Partei fordert die Textilarbeiter auf, überall eigene Streikkomitees zu schaffen, um die Verratspläne der Reformisten zu durchkreuzen und den Streik gegen den Willen der Gewerkschaftsführer durchzuführen. Am Montagmorgen standen vor allen stillgelegten Betrieben starke Massenstreikposten, die auf Grund der Initiative der Kommunisten und der Widerheitsbewegung organisiert wurden.

Gegenüber den reformistischen Manövern hat die kommunistische Partei folgende Parolen herausgegeben: Der Weg zum Sieg ist klar: Streik und siegreicher Streik! Keine Verhandlungen! Nieder mit dem Lohnabbau. Wählt eure eigenen betrieblichen Kampfausschüsse! Nieder mit der Polizeiunterdrückung! Herausziehung der Polizei aus den Streikgebieten! Vorwärts bis zum Sieg!

Unerlöschter Streikfront in Belgien

Reformisten wollen den Streik verhanden lassen — Kommunisten rufen zur Verschärfung und Verbreiterung des Streiks

Brüssel, 28. August. Angesichts der entschlossenen Haltung der streikenden belgischen Bergarbeiter sagte es der Nationalausschuß der reformistischen Bergarbeitergewerkschaft nicht, zur Wiederaufnahme der Arbeit aufzurufen. Er hat vielmehr einen Beschluß gefaßt, daß der Streik weitergehe, d. h. er hat nichts anderes getan, als die bestehende Lage notgedrungen anzuerkennen.

Unser belgisches Bruderorgan „Le drapeau rouge“ veröffentlicht in seiner gestrigen Nummer einen Aufruf an die streikenden Bergarbeiter, in dem darauf hingewiesen wird, daß der Streik mit allen Kräften und Methoden verbreitert und die Arbeiterschaft der übrigen Industriegruppen in den Streik hineingezogen werden muß. Die Taktik der reformistischen Bürokratie wird als die Fortsetzung ihrer Verräterstrategie, der neuen Situation angepaßt, gebrandmarkt.

Diese Taktik besteht insbesondere darin, daß die reformistischen Führer die streikenden Arbeiter immer wieder zur „Aufrechterhaltung der Ruhe“ ermahnen, während die Unternehmer und die Regierung mit den brutalsten Methoden gegen die Streikenden vorgehen. Da die reformistische Bürokratie sich nicht mehr in der Lage sieht, den Streik abzuwürgen, hofft sie, ihn mit einer solchen Taktik verhanden zu lassen. Gleichzeitig nimmt die kommunistische Partei in der sozialdemokratischen Presse immer groteskere Formen an. So wagt es z. B. der „Peuple“, zu behaupten, die Kommunisten und die Gendarmerie ständen unter einer Decke.

Die kommunistische Partei antwortet auf diese wüste Hege, indem sie die Herstellung der kämpfenden Arbeitereinheit, als der Garantie des Sieges, noch klarer und dringender proklamiert. Im ganzen Lande finden große Versammlungen der kommunistischen Partei statt, die einen noch nie dagewesenen Massenbesuch aufzuweisen haben.

Die reformistische Bürokratie in allen Ländern, als ob ein Streik während der Krise unmöglich wäre. Die deutschen Textilproleten und die gesamte Arbeiterklasse müssen sich bewußt sein, daß der Kampf der englischen Weber ihr Kampf ist. Schon rechnen die deutschen Textilbarone damit, Streikbrüche waren nach England jenden zu können, um dann auch hier den gleichen Lohnraub gegen die deutschen Textilarbeiter durchzuführen. Niemand darf das geschehen! Aktive Solidarität mit den streikenden Klassenbrüdern in England und Belgien bedeutet gleichzeitig Kampf für die eigenen Lebensinteressen der deutschen Arbeiter.

Bis zum 27. August sind durch die internationale Solidarität über 102 000 Franken für die streikenden belgischen Bergarbeiter aufgebracht worden. Die Solidaritätsaktionen müssen jedoch weiter gesteigert werden, denn die Reformisten versuchen, die Streikenden durch Kürzung der Streikunterstützung müde zu machen. Alle Kraft für den Sieg der belgischen Kampes!

Frankreich billigt offen Japans Raubzug

Paris, 28. August. Der „Temps“, das offiziöse Organ der französischen Regierung, veröffentlicht einen Leitartikel, der sich mit der Rede des japanischen Außenministers über die Annetion der Mandschurei durch Japan beschäftigt. In diesem Artikel heißt es u. a.:

„Der Minister des Auswärtigen des Reiches der aufgehenden Sonne reagierte sehr kraftvoll auf die These, wonach die Anerkennung der Mandschurei eine Handlung sei, die den internationalen Gesetzen widerspreche. Der Zustand der Anarchie, in welchem China lebt, ist die Ursache der Konflikte im Fernen Osten und Graf Utschida verheißt nicht, zu unterstreichen, daß dieser Zustand weder durch den Völkerbund noch durch sonstige internationale Verträge und Abkommen geheilt werden könne. . . . Sicherlich ist China nicht die geeignete Macht, um ein Mandat über den neuen Staat zu übernehmen.“

Mit diesem Leitartikel bestätigt der „Temps“ nur, was die kommunistische Presse seit langem aufgezeigt hat, nämlich daß Frankreich hinter dem japanischen Raubkrieg im Fernen Osten steht. Und mit diesem Frankreich, das für die blutigen Ereignisse und für die Einleitung des Weltkrieges verantwortlich ist, verhandelt der deutsche Imperialismus über einen Militärpakt.

II. Paris, 27. August. Der hydrographische Dienst der Marinestation in Orient hat etwa drei Kilometer nördlich des Leuchtturms von Raz einen Felsen entdeckt, dessen Spitze etwa 7,50 Meter unter dem Wasserspiegel liegt. Man mißt dieser Entdeckung um so größere Bedeutung bei, als der französische Kreuzer „France“ im August 1922 an gleicher Stelle von einem Felsen aufgerissen wurde und in wenigen Minuten mit der gesamten Besatzung sank.

Mike Pell:



Copyright by Internationale Arbeiter-Verlag, Berlin C 25

25. Fortsetzung

„Donnerwetter, wir müssen noch mit den Feuerleuten sprechen!“

„Keine Zeit mehr dazu!“

„Allright, Fritz, Du schleichst herum und wenn Du was hörst — sofort melden! Allright, Stanley, Tür auf!“

Es war fünf Minuten vor eins. Stanley jumpte in seine Kojе und machte sich das Leben bequem. Slim las, während Gunnar aus seinen Schuhen heraussstieg und dann die Decke über den Kopf zog. Der Leichtmatrose und der Professor folgten dem Beispiel der anderen. Alles wartete. Nichtig — einige Minuten später kam der Bootsmann ins Logis und kratzte keine Gläse mit dem Mützenstirn. Diesmal hatte er eine neue Taktik.

„Gott verflucht! Jetzt werde ich selbst bald Boschewik! Arbeit, Arbeit und nochmal Arbeit! Diese verdammten kapitalistischen Schlurren! Wißt ihr, was wir jetzt machen sollen?“

Niemand antwortete. Gunnar schnarchte, auch Eddie vertuchte sich darin, mußte aber vor Lachen fast plätzen. Der Bootsmann wandte sich an Slim.

„Wir müssen heute noch Raum vier und fünf ausfragen! Was denkst du über den Schweinram, Genosse?“

„Das ist Schietgang*Arbeit, das machen wir nicht mit!“ sagte Slim und ging in's Scheißhaus. Er wollte den Rittschiffsleuten keine Gelegenheit geben, ihn als Rädelsführer bezeichnen

zu können. Als er zurückkam ins Logis, diskutierte der Bootsmann mit Gunnar.

„Du hast mich also verstanden!“ sagte Gunnar.

„Daselbe gilt für mich!“ fuhr Stanley den Bootsmann an. Der Bootsmann blinnte auf Slim. Es war sicher, daß er ihn für den Organisator hielt. „Du auch, was?“

„Was?“ fragte Slim unschuldig.

„Lehnst du es ab zuzuhören?“

„Natürlich!“ erwiderte Slim, „erstens ist Raumpflegen nicht unsere Arbeit und zweitens ist heute Sonntag, der Tag unseres lieben Herrn Jesus!“

Der Bootsmann stierte eine Weile stumpfsinnig vor sich hin. „Es ist doch so: Ich kriege meine Befehle vom Ersten, wenn ihr nicht arbeiten wollt, dann ist das eure Angelegenheit! Ich gehe nach oben und werde es dem Ersten berichten.“

Er stand auf um zu gehen.

„Nicht so eilig!“ rief Slim. Der Bootsmann sah ihn an.

„Bootsmann! Es soll nicht so aussehen, als ob du und wir Feinde wären. Auch du gehörst mit zur Deckgang. Was meinst du, wenn du dem Ersten erzählst, daß wir alle, du selber mit, die Arbeit verweigern?“

„Bravo!“ rief Eddie. „Los, Bootsmann!“

„Um Himmels Willen!“ stöhnte der Bootsmann. „Wenn ich rauf gehe und dem Ersten das erzähle, kriege ich die ganze Schuld dafür. Schöner Vorschlag, das!“

„Allright!“ gab Slim zurück. „Ich werde mit dir gehen oder ein paar von uns werden mit dir gehen, wenn dir das lieber ist.“ Wieder kratzte der Mützenstirn über die Gläse. Der Bootsmann sah, daß man ihn gestelkt hatte. „Nee, ich habe nix damit zu tun! Ich gehe nach oben und sage dem Ersten, was los ist.“ Damit schob er ab.

Gunnar grüßte ihm nach: „Vergiß nicht: Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns!“

★

Streik!

Als der Bootsmann verschwunden war, sprangen die Leute auf. „Was nun?“ Erwartungsvoll sahen sie auf Slim.

„Allright, Stanley, paß an der Tür auf! — Nun, Kollegen, so weit gut. Das erste, was wir tun müssen, ist, ein Komitee wählen! Sonst würden wir nicht wissen, er sprechen soll und was gesagt werden muß.“

„Allright“, sagte Stanley. „Wie ist es mit dir?“

„In Ordnung!“ antwortete Slim, „aber es sollten noch zwei außer mir sein. Die Brüde kennt mich als Heizer und wenn ich allein spreche wird man glauben, es sei nur meine Angelegenheit.“

„Ich bin dabei“, sagte Stanley.

„Ich auch!“ meinte Eddie ernsthaft.

„Moment!“ sagte Gunnar. „Ich habe das angefangen und will auch weiterhin dabei sein. Wie ist es mit mir, Slim, und dem Mojes? Einverstanden, Stanley?“

„Klar!“

Slim wandte sich an die anderen: „Einverstanden, wenn wir drei als Komitee für die Gesamtheit sprechen?“

Keiner wehrte sich dagegen. Es klopfte an die Tür. Stanley peilte. Es war Fritz.

„Reinlassen!“

Fritz kam herein: „Bootsmann ist oben und palavert mit dem Ersten. Der sieht vielleicht 'n bißchen wild aus! Was liegt denn an hier bei euch?“

Sie teilten ihm kurz die Sachlage mit. „Hör zu, Fritz!“ schloß Slim, wir wissen nicht, wie dies enden wird, aber wir sind entschlossen, zusammenzuhalten. Geh sofort zu Pitts, Barney, Shorta und den anderen Feuerleuten. Kläre sie auf und sage ihnen, sie sollen sofort mitmachen, — sollen jeden Handschlag verweigern, bis wir klar sind. Savvy?“

Fritz versprach. Er war zuverlässig.

„Kollegen, auch wenn die Heizer nicht sofort loschlagen, wenn einer oder zwei von uns in Eisen gelegt werden. . . . Fest bleiben! — Ist das klar?“

Slim prüfte jedes Gesicht. Fritz, Gunnar, Stanley, Eddie und der Poise schienen zuverlässig. Der kleine Finne war ein Schwächling, vielleicht würde er aber doch dabei bleiben. Rag war unsicher. Der Schwächste in der Kolonne war der Professor, der ähnlte aber nicht viel.

„In Ordnung, Fritz! Hau ab und sperr die Augen auf! Hol den Maschinentraum zusammen und sage ihnen, was sie tun sollen!“ Fritz ging davon. Dann verließ Stanley seinen Posten an der Tür.

Alles blieb beim alten. Gunnar zog sich die Decke über den Kopf. Stanley sprang in die Kojе und Slim drehte sich eine Zigarette. Plötzlich sagte Stanley:

„Angenommen, sie bezahnen uns für das Zutörnen?“

Daran hatte noch niemand gedacht.

(Fortsetzung folgt)

*) Ausgefegolonne.

Neumarkt Herren- Damen-Frisier-Salon sep. Parfümerien, Netze, Toilettenartikel 47057 Eduard Lux, Ring 51

Glogau Seifenhaus Gebr. Strumpf jetzt Langestraße 33 47313

Herren- und Knabenbekleidung Adolf Krenzberger Markt 18 47101 Tabakhaus Friedrich Kroll Gr. Oderstr. 25 47117

Johannes Berger Kdt.-Ges. 47115 Schokoladen-Geschäft

Gerhard Weber, Langestraße 60 47114 Fahrrad- u. Nähmaschinen - Radio-Apparate Eigene Reparatur-Werkstatt 47114 Reserviert 47100

Büro-, Schul- und Zeichenbedarf Bernhard Döring Preußische Straße Nr. 35 47113

Reserviert 4. 2. 47112

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Erich Lindner Langestraße 17 47105

G. Eiser & Co. Preußische Straße 47102 Manufakturwaren Garderoben

Pietrkowski Markt Seit 35 Jahren Qualitätswaren immer am billigsten 47104

Gebr. Kurtze Inh. Willi Zeln, Lange Straße 39 47103 Weinbrennerei u. Likörfabrik Destillationsausrüstung

Schloß-Apotheke Langestraße Nr. 42 47533

Wilhelm Müller, Große Oderstraße 28 47534 täglich gute und frische Backwaren

Emil Winkler Langestraße 21 47305 Lebensmittel - Tabakwaren

Paul Kurzke Mälzstraße 41 47308 Schuhwaren aller Art

Zufolge haben in unserer Zeitung besten Erfolg!

Schuhhaus Salzmann Preußischestraße 49 47304

Otto Heinz ff. Fleisch- und Wurstwaren Kupferschmiedestraße 7 47306

E. Weißstein Nachf. Inh. Emil Brosz, Mälzstraße 39 47307 Spielwaren

Franz Ceglarski Markt - Ecke Kiehnstraße 47310 Kleiderstoffe - Baumwollwaren

Bäckerei und Konditorei Fritz Liebach, Langestr. 46 47311

Paul Plandke Brennmaterialien Dom, Mohnertstraße - Telephon 991 47312

Drogerie Paul Joerster Langestraße, Preußische Str. Ecke 47314

Fleischermeister Berthold Freitag Gr. Oderstr. 16 47116

Neusalz a. O. Besucht die Florian-Lichtspiele 47942

Stadthaus Neusalz, das Volksbad 47944 Alle Arten Bäder bei niedrigster Berechnung Sächsische Werke, Adl. Stadthaus

Brot- und Feinbäckerei Frau Wendo & Sohn, Mathildenstraße 14 47947

Trinkt Neusalzer Brauhaus-Biere 47948

Spare bei der Städtischen Sparkasse Neusalz a./Oder 47949

Schnellbesohlanstalt Gustav Jensch, Berliner Str. 8 47950 Sie können auf jede Besohlung warten

Färberei Schmidt vorm. R. Haensel, Lindenstr. 15 47943 färbt und reinigt sämtl. Garderobe zu niedrigsten Preisen

Erich Klose, Schloßstraße 4 47941 Motorräder, Fahrräder, Reparaturwerkstatt

Kauf Blumen für Freud und Leid 47946 Pflanzen aller Art nur frisch in der Gärtnerei Bahnhofstr. 5, Alfred Exler

Hüte - Mützen - Pelzwaren 47945 kauft man preiswert bei Johannes Steinbach, Getzele-Markt 5

Obst, Backfrüchte, Gemüses Wild, Geflügel 47949 Erich Thumke Berliner Straße 35 Wasch- und Plättanstalt Max Jendrich Bismarckstraße Nr. 22

Lauban Germania-Drogerie Carl Volz, Markt 16 46689

Verkehrslokal aller Werkstätten ist die „Börsenhalle“, Markt 46833

Fahrrad- u. Musikhaus Arnold Weberstraße 26 - Tel. 525 46852

Helene Kelle Weberstraße 16 46687 Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Fabrik-Reste

Arthur Eichner Nikolaistraße 23 46686 Eisenhandlung, Haus- und Kochgeräth-Magazin

Sächsisches Leinwandgeschäft C. A. Frenzel & Sohn, Markt 46684

Max Fischer, Markt 10 46682 Schreibwaren, sämtl. Schulartikel

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Karl Lange, Aeuß. Nikolaistr. 2 46681

Christian Kasper, Markt 46579 Farben- u. Lacke-Spezialgeschäft

Roßfleischer * Frühstückstube Erich Peschel, Rosengasse 6 46581

Roßschlächtere, Frühstückstube Max Dawidowski, Kreuzgasse 5 46582

Wer gesund bleiben will, trinkt Dr. Drawes Edel-Mate 230 Tassen kosten nur 99 Pfg. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien 46683

Reserviert Th. 46685

Wurstfabrik Gerhard Hentschel Frühstückstube Versandhaus für Dauerware Tel. 233 46680

Hermann Fiedler, Markt 18-19 46686 Größtes Modewaren-, Konfektions- und Ausstattungs-Haus am Platze

Liegnitz Verlangt die guten Piastenbiere 47472 der Liegnitzer Aktienbrauerei A.-G.

Kurt Teuchert 12 Kohlmarkt 12 47791 empfiehlt seine ff. Fleisch- und Wurstwaren Bäckerei und Konditorei Borek 47922 Ermanweg 42

Karl Hays, Breslauer Straße 39 47921 Fleisch- u. Wurstwaren Telefon 4657

FESTSÄLE „Wintergarten“ 47291 Jeden Sonntag großer Ball

Richard Walther Gerichtstr. 2 ff. Fleisch- u. Wurstwaren 47292

Paul Jähner Petistr. 5 46956 Bettfedern-Spezialgeschäft Richard Haupt 46953 Ungerstr. 15

Gerhard Cfr Ring 47 46952 ff. Fleisch- u. Wurstwaren

S. Harlam Herren- u. Knaben-Konfektion Ring 46 46954

„Westend-Säle“ (früher Sommer-Theater) Haynauer Straße 109 46951 Jeden Sonntag großer Ball

Sagan Georg Bick Nachf. 46639 Das größte Kaufhaus mit den niedrigsten Preisen

Paul Nawroth, Halbauer Str. 4 46628 ff. Fleisch- und Wurstwaren

Fleisch- und Wurstwaren Frühstückstube 46625 Karl Marciniak, Hohestr. 6

Möbel billig und gut G. Conrad Brüderstraße 15 46626 Brot- und Feinbäckerei Oskar Lohm Keplerstraße 16 46630

Union-Einheitspreis G. m. b. H., Sagan 46832 Anschlußfirma der Wohlwert-Einkaufs-Gesellschaft, Leipzig Spitzenleistungen in best. Qualitätsware 10 / 25 / 30 / 75 / 1.- Mk.

Fahrräder, Nähmaschinen, Motorräder 46629 Fritz Richter, Steplerstr. 31/32

Möbel-Haus Peterknecht Keplerstraße 48 46586

Lebensmittelhaus Bernhard Baum 46638 Inh. Georg Böhm, Brüderstr. 5

Kurt Müller Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren Frühstückstube, Keplerstraße 8 46635

Paul Wenger Markt 20 46584 Komm.-Gesellschaft Schuhwaren jeder Art

Langenöls Reserviert H. 46544 ff. Fleisch- und Wurstwaren 46849 Max Altmann, Schosdorferstr. 42

Papier- u. Schreibwaren 46848 Druckerei sowie Verkehrslokal Waldlaube Paul Pioner, Friedrich-Ebert-Straße 4

Reserviert K. 46847 Kolonialwaren, Lebensmittel 46846 Richard Gotschlich, Hauptstr. 39

Reserviert 46845

Bruno Günther Größtes Bekleidungs-Schuhwarenhaus am Platze 46843

Motor- u. Fahrräder, Nähmaschinen, 46842 Kinderwagen, Radio, Eig. Reparaturwerkstatt Hermann Pionitz, Friedrich-Ebert-Str. 20

Grünberg Dresdener Spezial-Bäckerei empfiehlt sich O. Spieler 47110 Breitestr. 24

Lebensmittelhaus 47109 Robert Mattner, Berliner Straße 44

Fritz Baumgart, Mollerei-Erzeugnisse Berliner Straße 1 - Tel. 787 47108

Schuh-Jäkel Bismarckstr. 4b 47111 Billig Gut

Möbel kauft ihr preiswert bei Otto Schulz, Burgstraße 17 46830

Reserviert 21. 1. 46831

Lange's Drogenhandlung 46828 Inhaber: Oskar Koser Postplatz 3, Filiale: Berliner Straße 61

W. ZILMER Poss Nachfolger, Niederstraße 28 46829 reinigt färbt, wäscht, plissiert alles

Gustav Staub Beste Bezugsquelle für Woll-, Weiß- u. Manufakturwaren 46826 Berufskleidung, Ring Nr. 33

Milch die beste und billigste Nahrung für Kinder und Erwachsene 47107 Schützenstraße 17 Filiale Neumarkt, Niederstraße 53

Schuhwaren aller Art „Salamander“ 46827 Rudolf Wunzow Ring 21-22

Winkel Grünberger Broyffloß, Bienen 47920

Butter-Handlung Künello 47793

Bunzlau Bruno Ulrich, Zollstraße 14 47065 Strumpf- und Wollhaus

Sortimentshaus Theophil Rosenthal Markt 47514

Reserviert 47515

Reserviert 47518

Drogen - Farben - Foto + Erich Standke, Zollstr. 9 47517

H. Tschorn Schloßstr. 17 47516 Lebensmittelhalle

Haynau Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Bruno Seifert, Stockstraße 8 47928

Kauft bei Theiner Ring 27 47931

Kurt Gäbler Inh. Luise Gäbler Kolonial-, Feinkost-, Tabakwaren, 47932 Wilhelmstr. 12

Fortgeschrittliche Besohlanstalt Otto Jannek Stockstraße 8 47927

Herren-Schneiderei Fritz Beyer Bahnhofstr. 6 47930

Zigarrenhaus Walter Seiffleber Ring 35. 47929

Fahrradhaus Gebr. Janner 47984 Bahnhofplatz 2

Reserviert D. 47929

Central-Kaufhaus Größte Auswahl - niedrigste Preise 47535 Zweielmerstraße 9/11

Walter Friedländer Herren- und Knabenbekleidung Schuhmacherstr. 9 47536

Reserviert 23045 47538

Hse Korant Breitestr. 5 47537 Gute Qualitäten zu niedrigen Preisen

Trinkt Glogauer Berthold-Biere